

1  
t.  
2

491

S. 121/122 v. M.

**Die**  
**Berliner Hütten**  
**im Zillertal**

---

Wegweiser für sämtliche Spaziergänge,  
 Uebergänge und Bergtouren von der  
 Berliner Hütte, vom Furtschagelhaus,  
 von der Olperer- und Riffler-Hütte

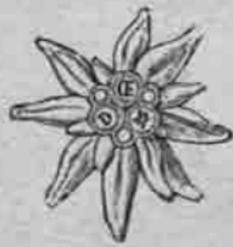
---

von

**Leon Treptow.**

Neubearbeitet von L. Grün, Hüttenwart.

Fünfte vermehrte Auflage.



B E R L I N 1 9 2 2

Verlag der Sektion Berlin des D. u. Oe. Alpenvereins  
 W. 35, Potsdamer Straße 121 k.

W. 35  
 5/10

Umschlag ein/kl.

61 883

## Inhalt

~~8 T 772~~

8 SAa sonst (1922)

I. Von Mayrhofen zur Berliner Hütte . . . . .	5
II. Die Berliner Hütte (ihre Entstehung und Entwicklung) . . . . .	9
III. Hüttenbibliothek . . . . .	17
IV. Spaziergänge von der Hütte . . . . .	18
V. Uebergänge von der Hütte . . . . .	22
VI. Zugänge zur Hütte . . . . .	35
VII. Rundtouren . . . . .	37
VIII. Bergtouren . . . . .	38
IX. Das Furtschagelhaus . . . . .	52
X. Die Olpererhütte . . . . .	61
XI. Die Rifflerhütte . . . . .	66
Anhang: Verzeichnis der Führer im Zillertal . . . . .	69

Panorama des Schwarzensteingrundes.

## I. Von Mayrhofen zur Berliner Hütte.

## Umgebung der Berliner Hütte.

„Dem Sturme Truß,  
Dem Wanderer Schuß!“

so lautet der Sinnspruch, der über der Tür zum Speisesaal der Berliner Hütte prangt und der sich länger als ein Vierteljahrhundert bewährt hat; schon am 28. Juli 1904 konnte die Berliner Hütte auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken, ein Gedenktag, der auf der Hütte feierlich begangen wurde. Von dem Tage an, da die Berliner Hütte zum ersten Mal ihre gastliche Pforte öffnete, bis zum Jahre 1921 haben nicht weniger als 36 489 Personen den Schutz und die Gastlichkeit der Hütte in Anspruch genommen — gewiß ein vollgiltiger Beweis von der Anziehungskraft, die diese Schutzhütte, die sich nach und nach zu einem „mit allem Komfort der Neuzeit“ versehenen Alpenheim entwickelt hat, ausübt. Den großen, sich von Jahr zu Jahr steigenden Besuch verdankt die Berliner Hütte sowohl ihrer einzig schönen Lage, als auch der Leichtigkeit, mit der sie zu erreichen ist; aber auch die praktische, bequeme und durchaus gemütliche Einrichtung der Hütte, sowie ihre gute Bewirtschaftung haben gerechten Anteil daran, daß die Berliner Hütte heute tatsächlich zu den beliebtesten Ausflugszielen in den Alpen zählt.

Der kürzeste und bequemste Zugang zur Hütte ist von Jenbach aus über Mayrhofen. In weniger als 1½ Stunden führt die Zillertalbahn den Touristen nach

dem lieblich gelegenen Mayrhofen (630 m), dem letzten Dori des unteren Zillertals.

Die Wanderung über den Hochsteg, durch die Dornaubergklamm nach Ginzling, Roßhag und Breitlahner, die einem Spaziergange gleich, gehört zu den genußreichsten in den Tiroler Alpen. Es ist nicht allein die stolze, titanenhafte, von einem eigentümlichen Reiz umwehte Pracht der Hochgipfel, sondern vor allem die Freundlichkeit und Anmut, sowie die Abwechslung und die fesselnde Zusammenstellung lieblicher und großartiger Naturbilder, die das Auge des Touristen unausgesetzt ertzücken.

Im gemütlichen Bummeln erreicht man in 3 Stunden Ginzling, 999 m, am Eingang in die Floite, in einer weiteren Roßhag, 1096 m, und wiederum nach einer Stunde kehrt man im freundlichen Alpengasthaus Neu-breitlahner, 1240 m, ein, um Mittagsrast zu halten, wenn man nicht schon vorher in Neu- oder Alt-Ginzling, wo vortreffliche Verpflegung geboten wird, oder in Roßhag für des „Leibes Nahrung und Notdurft“ gesorgt hat. An Gelegenheit für Erfrischung und Unterkunft ist im Zillertal überhaupt reichlich gesorgt, auf dem Wege vom Hochsteg bis zur Berliner Hütte laden nicht weniger als fast ein Dutzend Wirtshäuser zur Einkehr ein.

Bei Neu-Breitlahner öffnet sich westlich das Zanser Tal, durch das man in 2 Stunden zur Dominikushütte, 1684 m, gelangt und in weiterer Verfolgung des Talweges südwestlich zum Pfitscher Joch, 2248 m, 4 ½ Stunden von Neu-Breitlahner. Durch das bei der Dominikushütte einmündende Schlegeistal führt der von der Sektion Berlin 1889 gebaute und 1921 wieder aufs Beste hergestellte Weg zum Furttschagelhaus.

Der Weg zur Berliner Hütte führt über den Brückensteg auf das orographisch rechte Ufer des Baches und an der Klausen- und Schwemmalpe, 1361 m, vorbei in

den innersten Talboden des romantischen Zenngrundes. Nach einer Stunde beginnt der von der Sektion Berlin erbaute Weg, der in mäßiger Steigung — kaum 10% im Durchschnitt — den Touristen zum Grawand-Wirtshaus und weiter zur 1735 m hoch gelegenen Grawandalpe führt (2 Stunden von Breitlahner). Die mit herrlichen, uralten Zirben bewachsene Alpe bietet einen prächtigen Platz zum Rasten auf sanft gewelltem Rasenteppich. Zur Linken — nordöstlich — ragen die schroffen Mauern der Grauen Wand und des Hennteigenkammes auf, zur Rechten — getrennt durch die wilde Zembachklamm — die Abstürze des Greiner-Massivs, talaufwärts grüßen der in seinen glänzenden Schneemantel gehüllte Riffler und die Gefrorenen Wandspitzen herüber, während das vorwärts schauende Auge in den Schwarzensteingrund blickt, den Glanzpunkt des Zillertals. Aber noch hat dieser seine Pracht nicht ganz entfaltet, doch der weiter schreitende Fuß bringt uns den Herrlichkeiten näher und näher. Hinter dem Wirtshaus Alpenrose, 1858 m, beginnt die letzte Steigung, die in bequemen Kehren überwunden wird und bald stehen wir auf der Schwarzensteinalpe, „neben der Franz-Josefshöhe — wie Ferdinand Löwl sagt — vielleicht der berühmteste Punkt der deutschen Alpen“.

„Grüß Gott! Willkommen in der Berliner Hütte!“

Mühe los in kaum 3 ¼ Stunden ist sie erreicht; der Höhenunterschied von 817 m zwischen Breitlahner (1240 m) und Berliner Hütte (2057 m) ist — dank dem vortrefflich gebauten Wege — spielend leicht überwunden worden, jetzt empfangen wohlthuende Behaglichkeit und eine in alpinen Regionen seltene Bequemlichkeit den Wanderer. Wer „über Nacht“ zu bleiben gedenkt — und das ist jedem anzuraten — löst sich von der Hausmeisterin einen „Zimmerschein“, dann nimmt er auf dem Aussichtsplatz vor dem großen Speisesaal Platz, und sein Auge

darf sich an einem Hochgebirgspanorama von überwältigender Großartigkeit weiden.

Von der schroffen Zsigmondyspitze bis zum düsteren Greiner gleitet der Blick über einen Kranz gewaltiger Hochgipfel, denen mächtige Gletschermassen vorgelagert sind. Da — nordöstlich — erhebt sich der Feldkopf oder die Zsigmondyspitze, das Matterhorn der Zillertaler Berge, wie der Gipfel in früheren Jahren oft genannt wurde, es folgen — von links nach rechts gesehen — die kleineren Erhebungen der Roßkarspitzen, dann aber schwingt sich der Kamm zum Kleinen Mörchner empor, den ein unsäglich zerrissener Grat mit dem Großen Mörchner verbindet: das ist die wilde Mörchenschneide. Gegen Süden erglänzen in schneeiger Weiße die Hornspitzen, deren höchste, die Berliner Spitze, die Hornschneide — zwischen Schwarzenstein- und Hornkees — krönt, da türmt sich in glatten, eisgepanzerten Wänden der Thurnerkamp auf, der „schönste Berg der Zillertaler“, er bildet den Abschluß des Horngletschers, dessen Eismassen sich hoch an den Flanken des Berges emporbäumen, daneben befindet sich die Roßruckspitze, die höchste Erhebung des Roßrucks, der die mächtigen Gletscher Horn- und Waxeggkees trennt. Ein blendender Firnkamm zieht hinüber zum imposanten Massiv des Mösele, der mit seinen 3480 m lange Zeit für den höchsten Gipfel der Zillertaler Alpen gehalten wurde, bis er dem um 26 m höheren Hochfeiler den Vorrang einräumen mußte. Vom Mösele zieht ein scharfer, mit vielen Türmen versehener sägeartiger Grat nordwärts, die Furtschagelspitze und das Schönbichler Horn bilden seine höchsten Erhebungen; vom Schönbichler Horn zieht der Grat nordwestlich, schwingt sich zu den Talgenköpfen auf und findet in dem düsteren, in gewaltigen Felswänden schroff emporragenden Großen Greiner seinen Höhepunkt. Und blickt man zurück nach Norden zu, da schweift das Auge an den latschenbedeckten Hängen des Hennsteigen- und

Ochsnerkammes empor bis zu dem kronenartigen Gipfel des Rotkopfs, während aus Nordwesten die Schneehäupter der Tuxer Berge herübergrüßen.

Und zu des Beschauers Füßen?

Da liegen in unmittelbarer Nähe die Gletscher ausgebreitet, das Horn- und das Waxeggkees mit ihren gewaltigen Spalten und Zerklüftungen, eine unergründliche Welt von Schnee und Eis. Geht man aber zur Hütte hinaus und wandert ein paar Meter auf dem zum Schwarzees führenden „Promenadenweg“ hinauf, da erblickt man den dritten nahegelegenen Gletscher, das weite Schwarzensteinkees mit dem durch seine Aussicht berühmten Schwarzenstein. Und der Wanderer schaut und kann sich nicht satt sehen an diesem Bild von seltener Schönheit und Herrlichkeit — „großartig durch sein Relief, reich durch sein Detail, blendend durch Farbe und Glanz, ergreifend durch seine Ruhe und Erhabenheit“ und jauchzend stimmt er an:

„Zillertal, du bist mei' Freud!“ —

Doch kehren wir zur Hütte zurück, betrachten diese selbst und hören, wie sie entstanden ist, und wie sie sich nach und nach entwickelt hat. —

## II. Die Berliner Hütte.

Die Entstehung der Berliner Hütte ist auf eine Entdeckungsreise, welche die Sektionsmitglieder Buchhändler E. Schumann und Polizeirat H. Lange im Jahre 1876, vom Pfitscherjoch kommend, vom Breitlahner aus in den damals noch wenig gekannten hinteren Zemmgrund unternahmen, zurückzuführen. Auf Schaftriften wurden die Höhen mühsam erklommen. Aber das großartige Bild, das auf der Schwarzenstein-Alp sich den Reisenden darbot, beschädigte sie vollständig für die aufgewendete Mühe. Der Anblick war so überwältigend, daß bei beiden sofort der Entschluß feststand, für den Bau

einer Unterkunfthütte an dieser Stelle in der heimischen Sektion einzutreten.

Im Frühjahr 1877 wurde der Bau der Hütte auf der Schwarzenstein-Alp in der Sektion Berlin beschlossen. Weil die Sektion noch keine Korporationsrechte besaß, kaufte E. Schumann auf seinen Namen das Grundstück, 1200qm groß, und schloß die Verträge über den Bau der Hütte für die Sektion mit dem Unternehmer ab. Die Kaufverhandlungen und die Ausführung des Baues nahmen so viel Zeit in Anspruch, daß erst am 28. Juli 1879 die Einweihung der Hütte erfolgen konnte. Sie erhielt hierbei den Namen „Berliner Hütte“. Die Sektion Berlin zählte damals 133 Mitglieder. Dr. Julius Scholz als Vorsigender der Sektion, E. Schumann und H. Lange bildeten den Ausschuß für die Hüttenverwaltung.

Im Jahre 1884 machte sich das Bedürfnis geltend, die Hütte zu erweitern. Der Besuch hatte derartig zugenommen, daß für Schlafzwecke ein Neubau und für die Bewirtung der Reisenden eine Vergrößerung der Küche in Ausführung genommen werden mußte. Am 19. Juli 1885 erfolgte die Einweihung der sogenannten „Neuen Hütte“. Seit dem Jahre 1882 war eine ständige Bewirtschaftung der Hütte eingeführt worden, die man nach einem mit einer „Köchin für gute Küche“ mißglückten Versuche, dem Wirte aus Roßhag, David Fankhauser, der noch heute seines Amtes waltet, übertragen hatte.

Mit dem Jahre 1888 schied der Buchhändler E. Schumann aus dem Vorstände der Sektion aus. Der bisherige Stellvertreter Polizeirat H. Lange übernahm sein Amt als Hüttenwart, und zum stellv. Hüttenwart wurde der Ratszimmermeister Fr. Schwager gewählt. Die Sektion war inzwischen mit einem neuen Bauplan auf der Furtshagel-Alp beschäftigt gewesen. Nach dessen Vollendung und, nachdem der Verkehr auf der Berliner Hütte so bedeutend

zugenommen hatte, daß die Verhältnisse ein weiteres Vorgehen dringend wünschenswert erscheinen ließen, beschloss die Sektion am 13. November 1890 nach Plänen des stellv. Hüttenwarts den Bau eines zweistöckigen Schlafhauses. In dem darauffolgenden Jahre wurde der Plan noch auf einen Zu- und Umbau der älteren Häuser ausgedehnt. Auch die Herstellung der Wasserleitung fällt in diesen Zeitabschnitt. Im Herbst des Jahres 1890 wurden, um den Bau ausführen zu können, 600 qm Grundfläche auf der Schwarzensteinalp hinzugekauft.

Am 9. August 1892 konnte die Einweihung des Schlafhauses und der anderen Bauten erfolgen. Wenngleich von den vorhandenen Gebäuden, mit Ausnahme einiger Wände der Küche, die einer Vergrößerung dringend bedürfte, nichts abgebrochen worden, auch der Charakter des Alpen-Unterkunfthauses nicht verloren gegangen ist, hatte die Hütte doch mit den Ansprüchen der Zeit mitgehend eine Ausstattung erhalten, die auch verwöhntere Reisende zu befriedigen imstande war. An Bauten waren ausgeführt worden:

das neue Schlafhaus,  
der Zwischenbau mit dem Zimmer der Haushälterin,  
der Küchenanbau mit Keller und Abortgebäude,  
der Umbau des Speisezimmers, der Trockenkammer,  
die Umänderungen in der „Neuen Hütte“, die Veranda.

Die Einweihungsfeierlichkeit gestaltete sich, wenn auch das Wetter nicht besonders günstig war, zu einer großartigen und befriedigte alle Teilnehmer in hohem Maße. Der 9. August 1892 wird in der Geschichte der Sektion ein Denkstein bleiben.

Es erübrigte nun noch, für die Führer eine zweckmäßige Aufenthaltsstätte zu schaffen. Dies geschah im Jahre 1893 durch Erbauung des Führerhauses.

Das Kapitel „Wegbauten“ kann zu den hervorragendsten Leistungen der Sektion Berlin gezählt werden.

In einem Zeitraum von 30 Jahren sind die Wege um die Berliner Hütte herum, von Breitlahner bis zu den umliegenden Gipfeln und Pässen stetig vermehrt und so gebessert worden, daß sie mit Recht den besten derartigen Wegen in Tirol gleichgestellt werden können.

Die Wasserleitung, die im Jahre 1891 angelegt und in den darauffolgenden Jahren vervollständigt worden ist, liefert ein gutes reines Trinkwasser für Haus und Küche. Eine zweite Leitung brachte bis zum Jahre 1902 Gletscherwasser zur Spülung in die Klossets. Die Wasserentnahme aus dem Gletscherbach gestaltete sich, wie dies bei derartigen Anlagen nicht anders sein konnte, mitunter schwierig. Da gelang es 1902 durch Ableitung eines vom Rotkopf kommenden Baches in ein neues Bett, Quellwasser in offenem Gerinne bis in die Nähe der Brücke zum Hornkamme zu bringen; hier ist es gefaßt und in eisernen Röhren zur Hütte geleitet worden, die dadurch gutes sandfreies Wasser, das zu allen Zwecken Verwendung finden kann, im Ueberfluß erhalten hat.

Im Jahre 1895 wurde auf Betreiben der Sektion Berlin von der K. K. Regierung in dankenswertem Entgegenkommen eine Telephonanlage im oberen Zillertale eingerichtet. Die Berliner Hütte war dadurch über Mayrhofen mit den Telegraphen der ganzen Welt unmittelbar in Verkehr gebracht und auch in Verbindung mit der Dominikus-Hütte, Breitlahner, Roßhag und Ginzling gesetzt worden; die Verbindung mit dem Furtschagelhause kam im Jahre 1895 hinzu. Im Jahre 1918 wurde die gesamte Anlage durch Diebstahl der Telefondrähte zerstört. Alle Bemühungen der Sektion Berlin, sie wiederherzustellen, scheiterten bisher an den von der Telefondirektion Innsbruck geforderten, enorm hohen Kosten.

Polizeirat Lange fühlte 1894 das Bedürfnis, aus gesundheitlichen Rücksichten sich von Arbeiten zu entlasten, und legte daher das Amt des Hüttenwarts der

Sektion nieder. Der stellv. Hüttenwart Schwager wurde an seiner Stelle zum Hüttenwart, der Fabrikant Kirchner zum stellv. Hüttenwart gewählt.

In diesem Jahre vollzog sich auch ein für die Sektion Berlin bedeutsames Ereignis, der Kauf der Schwarzenstein-Alp. Die ganze Alp mit einem Flächeninhalt von 489 ha 11 a = 1915,68 Morgen wurde von dem Eigentümer Matthias Fiechtl erworben. Die Sektion ist mit diesem Besitz Großgrundbesitzerin in Tirol geworden.

Bis zum Jahre 1896 waren für den auf der Hütte sich entwickelnden Verkehr die vorhandenen Räumlichkeiten ausreichend. Jetzt stellte sich das Bedürfnis nach größeren Speiserräumen ein; der Vorstand nahm deshalb im Frühjahr 1897 und demnächst auch die Sektion einen vom Hüttenwart angefertigten Entwurf zum Anbau eines zweiten Speisesaales und zur Vergrößerung der Küche und des Kellers zur Ausführung an. Diese Bauten konnten zu Beginn der Reisezeit 1898 der Benutzung übergeben werden. Die Einweihung des Speisesaales wurde am 7. August desselben Jahres auf der Hütte festlich begangen.

Zu Ehren des Prof. Dr. Julius Scholz, der seit Gründung der Sektion bis Ende 1897 mit Ausschluß der drei Jahre, in denen Berlin der Vorort des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins und Prof. Scholz dessen Präsident gewesen ist, an der Spitze der Sektion Berlin gestanden hat, die ihn, als er zu allgemeinem Bedauern Ende 1897 die Wiederwahl zum Vorsitzenden abgelehnt hatte, in dankbarer Erinnerung an seine großen Verdienste um die Sektion zu ihrem Ehrenpräsidenten ernannte, ist eine in Bronze gegossene Motivtafel an der Hütte angebracht und am genannten Tage feierlich enthüllt worden.

Die Relieftafel zeigt in einer kreisförmigen Vertiefung das Profil des Kopfes mit dem oberen Brustteil

des Gefeierten, modelliert vom Bildhauer Hidding, und trägt die Inschrift:

Dr. Julius Scholz,  
Begründer und Ehrenpräsident  
der Sektion Berlin  
des D. u. Oe. Alpenvereins.

Die Tafel ist mit einem Lorbeergehänge aus Schmiedeeisen nach oben abgeschlossen und jetzt beim Haupthütteneingang neben der Tür eingemauert.

Zur Ausschmückung des neuen Saales wurde auf Beschluß des Vorstandes aus dem Ertrage einer Schenkung, zu der das Alpenpanorama in der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 Veranlassung gab, ein Oelbild, das Alpenpanorama mit seiner Umgebung darstellend, von dem Landschaftsmaler Josef Rummelspacher in glücklichster Auffassung und prächtiger Farbestimmung gemalt.

In den Jahren 1899 bis 1902 beschränkte sich die Bautätigkeit, außer der Einrichtung einer Dunkelkammer für Amateure, auf umfangreiche Reparaturen.

1903 wurde das südwestlich von dem Schlafhause gelegene Wirtschaftsgebäude fertiggestellt. Es enthält eine große Waschküche, eine Roll- und Plättstube, eine Badekabine, zwei Schlafzimmer mit 5 Betten und 4 Matratzenlager. Ferner gelangten im gleichen Jahre zur Ausführung: die Spülküche neben der Küche im alten Hüttengebäude, die Trockenkammer, die Vergrößerung des Schlafsaales auf dem Boden des Schlafhauses um 6 Betten, umfangreiche Wasserleitungsanlagen, sowie eine Gasolin-Gasanstalt, welche die Hütte nun mit einer gut funktionierenden Beleuchtung versah.

Im Führerhause ist Raum für 24 Führer geschaffen.

Im Jahre 1909 wies die Hütte an Unterkunftsräumen auf: 26 Schlafzimmer mit 67 Betten und 39 Matratzenlager, zusammen 106 Lagerstätten, 2 Speisesäle mit 82

Plätzen, 1 offene Veranda, Küchen- und Vorratsräume, 2 Waschküchen, 1 Plättstube, 1 Trockenraum, 1 Schuhmacherstube, Wohnung für den Wirt, Zimmer für die Verwalterin, Unterkunftsräume für die Dienstboten, 1 Postkanzlei, 1 Führerhaus mit Aufenthaltsraum und Schlafraum für 16 Führer, 1 Stall für Maultiere und eine Reihe von Nebenräumen.

Da die Besucherzahl immer noch weiterstieg und sich durch die Ueberfüllung aller Unterkunftsräume mancherlei Unzulänglichkeiten im Hüttenbetriebe bemerkbar machten, faßte die Sektion den Entschluß zur Ausführung eines neuen Um- und Erweiterungsbaues. Nach dem vom Hüttenwart Köhn aufgestellten Plan wurde dieser 1910 begonnen und 1911 beendet. Der niedrige Mittelteil zwischen den Speiseräumen und dem Schlafhause sowie die offene Veranda wurden beseitigt und an ihrer Stelle ein großer neuer Zwischenbau aufgeführt, der im Erdgeschoß einen großen Speisesaal für 100—120 Personen mit der Aussicht nach Süden auf die Gletscher und deren Bergumrahmung, eine große, dem nunmehrigen Verhältnissen entsprechende Eingangshalle, die Zimmer der Verwalterin, Aborte für Herren und Damen und in mehreren Stockwerken 34 Zimmer mit zusammen 46 Betten enthält. In jedem Geschoße liegen ebenfalls Aborräume für Herren und Damen getrennt.

In den Fluren sämtlicher Geschoße, auch des alten Schlafhauses, wurden Feuerhähne angebracht, die mit weiteren, vor dem Gebäude angelegten Hydranten, einen Schutz gegen Feuersgefahr bieten. Außerdem befinden sich außerhalb an den Längsseiten der Gebäude an Eisenstützen aufgehängte Feuerleitern, die bis zu den obersten Geschoßen reichen.

Die Hüttenanlage enthält in ihrem gegenwärtigen Zustande in 63 Zimmern 100 Betten und 20 Matratzen, im ganzen 120 Lagerstätten, 3 Speiseräume, 1 Küche mit Anrichte und Spülküche, Vorratsräume und Wirtschafts-

keller, 1 Trockenraum, 1 Dunkelkammer, 2 Waschküchen, 1 Plättstube, 1 Badestube, 2 Zimmer für die Verwalterin, Wohnräume für den Wirt und Unterkunftsräume für 20 Dienstboten, Schlafräume für 24 Führer, 1 Pferdestall und Holzräume.

Gleichzeitig mit der Errichtung dieses Neubaues wurde ein Elektrizitätswerk für die Beleuchtung sämtlicher Wohn- und Wirtschaftsräume angelegt, dessen Strom am Tage, wenn erforderlich, zur Erwärmung der Speisesäle und mehrerer Schlafzimmer verwendet wird. Die Gasolin-Anlage ist als Notbeleuchtung für die beiden alten Speisesäle und Küche sowie für die Flure der Schlafhäuser beibehalten.

Es ist gewiß nicht ohne Interesse, zu vernehmen, daß die Sektion Berlin für die Berliner Hütte bis zum Jahre 1921 die stattliche Summe von 275 610 Mk. aus eigenen Mitteln und für Wegbauten 167 487,20 Mk. verausgabte.

Die elektrische Anlage wird durch Wasserläufe gespeist, die von den Schneefeldern am Ochsner kommen. Um stets einen größeren Wasservorrat, der auch in sehr warmen Jahren bei geringerem Zulauf den Betrieb des Werkes sichert, zu haben, läßt die Sektion im Sommer 1922 eine Stauseeanlage bei der jetzigen Wasserentnahmestelle ausführen, durch die ca. 1500 cbm Wasservorrat angesammelt wird. Mit Hinzunahme dieser Reserve wird die Speisung der Turbine auch bei geringerem Wasserzulauf während eintretender Trockenperioden gesichert.

Um passende Unterkunftsräume für Jugendgruppen zu schaffen, läßt die Sektion ebenfalls im Sommer 1922 die früher für die Unterkunft von Bauarbeitern benutzte, kurz vor der Hütte befindliche Baracke massiv ausbauen und innen entsprechend dem Zweck neu einrichten. Der Ausbau schafft einen Tag-Aufenthalts- und einen Wirtschaftsraum; beide sind heizbar (der Wirtschaftsraum hat Kochmaschine) und enthalten zusammen 16 Matratzen-

lager. Es ist so den jugendlichen Wanderern die Gelegenheit gegeben, sich selbst verproviantieren und auch abkochen zu können; sie sind dadurch nicht auf den eigentlichen Hüttenbetrieb und seine Gastwirtschaft angewiesen.

Im Winter wird dieser Bau für die Unterkunft der Wintertouristen und Skifahrer dienen, die damit besser ausgerüstete und vor allem wärmere Aufenthaltsräume finden werden, als bisher in dem Führerhaus.

Die Eingangstür erhält das Vereinschloß.

Die Pläne zu sämtlichen Neu- und Umbauten der alten Hüttenanlage stammen von dem am 18. Januar 1904 verstorbenen, langjährigen Hüttenwart, Ratszimmermeister Friedrich Schwager, der mit unermüdlichem Eifer die Berliner Hütte immer schöner und praktischer ausgestaltet, eine große Anzahl Wegbauten und Wasserleitungen hergestellt und nach jeder Richtung dafür gesorgt hat, allen billigen Ansprüchen der Touristen zu genügen. Sein Nachfolger, Kaufmann Otto Köhn, setzte sein Werk durch den 1911 errichteten Bau des neuen Schlafhauses fort. Die Berliner Hütte in ihrer jetzigen Gestalt ist dieser beiden Männer Werk, in dem sie sich selbst ein herrliches Denkmal gesetzt haben.

### III. Hüttenbibliothek.

Die Berliner Hütte ist im Besitz einer reichhaltigen Bibliothek — Bücher und Zeitschriften —, die der Obhut der Hausmeisterin anvertraut ist. Ein Verzeichnis liegt bei der Hausmeisterin aus, die auch die gewünschten Bücher usw. verabfolgt.

Auch eine Anzahl Spiele, wie Halma oder Eckha, Domino, Schach, Karten stehen zur Verfügung der Gäste.

#### IV. Spaziergänge.

(Ohne Führer zu unternehmen.)

##### 1. Zum Schwarzsee, 2469 m.

Unmittelbar vor dem Eingang zur Hütte beginnt der Promenadenweg. Wegtafel.

In fast unmerklicher Steigung führt der Weg in langen Windungen an den Hängen des Ochsner empor, unausgesetzt dem Auge des Wanderers herrliche Ausblicke bietend. Nach 1½ Stunden ist eine kleine offene Unterstandshütte erreicht und wenige Minuten später steht der Tourist an dem Ufer des Schwarzsees, am Fuße des Rotkopfs. Riesenblöcke umlagern den tiefblauen See, der nicht selten bis in den Sommer hinein mit Eisschollen bedeckt ist. Die Aussicht ist von unbeschreiblicher Schönheit. Wer vor der kleinen Hütte Platz genommen hat und sein Auge über den mächtigen Gletscher-Zirkus schweifen läßt, der erkennt, daß der Schwarzensteingrund alle Reize des Hochgebirges in imponierender Großartigkeit vereinigt. Die troßige Zsigmondyspitze, in unmittelbarer Nähe die Roßkarspitzen, der Kleine und Große Mörchner, getrennt durch die scharfe Mörchenschneide, der Schwarzenstein, die fünf Hornspitzen, Thurnerkamp, Roßruckspitze und Müsele, der gewaltige Greinergrat mit Furtschagelspitze, Schönbichler Horn, den Talgenköpfen und Greiner bilden ein Kolossal-Rundgemälde, das sich „an Pracht und Herrlichkeit mit den gefeiertsten Sanktuarien des Hochgebirges messen kann.“\*) Dazu kommt der Blick auf die drei Gletscher ersten Ranges: Schwarzenstein-, Horn- und Waxeggkees, die man von diesem Punkt in ihrer ganzen Ausdehnung übersehen kann.

Ferdinand Löwl hat Recht, wenn er in seinem Buche „Aus dem Zillertaler Hochgebirge“ sagt: „Und

\*) Sonklar, Die Zillertaler Alpen.

fürwahr, wer an dem Lethestrände des Schwarzen Sees nicht sich selbst und alles und jedes vergißt, der ist ein alter, verknöchertes Philister, nicht wert, auf unserer schönen Erde zu leben.“

##### 2. Zum Steinmandl am Saurüssel,

2732 m, rote Wegbezeichnung.

Der Saurüssel ist ein westlicher Seitenkamm des Kleinen Mörchners und bildet den Ausgangspunkt der Schwarzensteinbesteigung.

Diesen alpinen Spaziergang ohne Führer zu unternehmen, ist nur bei gutem Wetter ratsam; nach Regengüssen oder bei Neuschnee ist er jedenfalls nicht zu empfehlen.

Man verfolgt den zum Schwarzsee führenden Weg etwa bis zu  $\frac{2}{3}$  Höhe, wendet sich dann nach rechts, überschreitet den Bach und erreicht in zahlreichen Kehren in 1½ Stunden (von der Berliner Hütte aus) das mächtige Steinmandl am Saurüssel. Der Wanderer befindet sich mitten im Hochgebirge, rechts führt der Weg durch das Mörchnerkar zum Nordrand des Schwarzensteingletschers — die Anstiegroute zum Schwarzenstein — östlich empor gelangt man zur Mörchenscharte (siehe Uebergänge). Den Weg ohne Führer weiter als bis zum Steinmandl zu verfolgen, ist nicht ratsam, da die vielen Wasserrunnen, die das Kar durchziehen, dem ungeübten Wanderer mehr Gefahr als Genuß bereiten. Die Aussicht ist äußerst lohnend; besonders fesseln der nördliche Teil der Gruppe, sowie die nordwestlich gelegenen Hochgipfel der Tuxer Alpen, die Gefrorenen Wandspitzen und der Opperer das Auge, während der Niederblick den wilden Schwarzensteingrund mit der wie ein Spielzeug ausgebreiteten Berliner Hütte zeigt.

### 3. Zur Hornscheide, ungef. 2400 m, 1 Stunde, Wegtafeln.

Die Hornscheide bildet die Grenze zwischen Schwarzenstein- und Hornkees; sie erstreckt sich in süd-östlicher Richtung und gipfelt in der 3272 m hohen Berliner Spitze.

Von der Berliner Hütte am orographisch rechten Ufer des Zembaches, ungefähr fünf Minuten hinauf bis zur Wegtafel, dann rechts über die Brücke und zum Ruheplätzchen unter der Zirbe. Von hier bequem in Windungen hinauf bis unterhalb der Schneide. Herrlicher Niederblick auf das zerklüftete Hornkees und in den Zemmgrund.

Die weitere Verfolgung des Weges bis zur Berliner Spitze nur mit Führer.

### 4. Zum Roßrucken, ungef. 2600 m, 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunden, Wegtafeln.

Der Roßrucken scheidet Horn- und Waxeggkees; die höchste südliche Erhebung ist die Roßruckspitze, 3307 m.

Vom inneren Hüttenplatz am Führerhaus vorbei, zur Brücke hinunter und über diese zum jenseitigen Ufer. Auf blau bezeichnetem Wege, über mächtige Felsplatten (interessante Gletscherschliffe) hinab zum Fuße des Stirnfelsens, der den Roßrucken nördlich abschließt. Wegtafel. Nun an der linken Seite des Roßrucksens in Windungen empor zur Höhe des Kammes. Wunderbarer Blick auf die beiden Gletscher Horn- und Waxeggkees. Der Wanderer befindet sich hier inmitten des Gletscherzirkus; sowohl die Hornscheide östlich, wie der westlich gelegene Grat vom Mösele bis zum Schönbichler Horn mit seinen unnahbar ausschauenden Zacken und Türmen gewähren einen überwältigenden Anblick. Wie ein funkelnder Eisdom erscheint der „zum Greifen nahe“ Mösele, während die prächtige Zsigmondyspitze im Nord-

osten von diesem Standpunkt aus unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Matterhorn zeigt. Nach Nordosten zu schweift das Auge weit hinaus über die lieblichen Almen des Zemmgrundes, dort die lachenden Fluren — hier die erhabene Einsamkeit der Gletscherwelt; das harmonische Zusammenwirken dieser Gegensätze verleiht diesem Standpunkt einen besonderen Reiz.

Die Fortsetzung des Weges bis zur Roßruckspitze und über diese hinaus bis zur Chemnitzerhütte ist schwierig und nur mit Führer zu unternehmen.

Ein Freund von Mineralien wird auf diesem Spazierwege bei einigem Umschauen Granaten finden, an denen der Roßrucken besonders reich ist.

### 5. Zur Zunge des Hornkeeses und zu den Granathütten.

Der kleine Spaziergang, der von der Berliner Hütte kaum 20 Minuten in Anspruch nimmt, ist sehr interessant. Ohne jede Gefahr kann man sich der Zunge des Hornkeeses, die zum Teil von dem Wirt der Berliner Hütte als „Eiskeller“ benützt wird, nähern. Hier befindet sich auch die von einigen Führern ausgehauene und gangbar gemachte Gletscherhöhle. Die Granathütten liegen oberhalb der östlichen Moräne des Waxeggkeeses am westlichen Fuß des Roßrucksens. Hier wurden früher die gewonnenen Granaten von den „Granathüttern“ durch Rollwerke gereinigt und später in die Granatmühlen bei Mayrhofen gebracht. Der Weg zum Schönbichler Horn führt an den Granathütten vorüber.

### 6. Zur Grawandalpe, 1735 m, 1 Stunde.

Auf dem von der Sektion Berlin erbauten, nach Breitlahner hinabführenden Wege. Die Grawandalpe mit herrlichen Zirbengruppen bewachsen, bietet ein idyllisches Plätzchen, prächtige Talblicke entzücken das Auge eben-

so, wie der Anblick der Tuxer Ferner im Nordwesten. Beim kleinen Gasthaus, fünf Minuten unterhalb der Alpe, imposanter Blick auf den Großen und Kleinen Greiner.

### 7. Zu der Waxeggalpe.

Der kleine Spaziergang, der den Wanderer zur „Alpenrose“ und von hier auf das linke Ufer des Zemmabachs führt, gewährt einen schönen Blick auf die Berliner Hütte und auf die östliche Umrahmung des Schwarzensteingrundes.

## V. Uebergänge von der Berliner Hütte.

(Nur mit Führer).

### Gegen Nord-Osten.

#### 1. Ueber die Melkerscharte in die Gunkel nach Ginzling, ungef. 6½ Stunden.

Die Melkerscharte, 2816 m, ein Einschnitt in dem von der Zsigmondyspitze zum Rotkopf führenden Grat, vermittelt die einzige Verbindung zwischen Gunkel und Schwarzensteingrund. Die gemsenreiche Gunkel, ein kurzes vom Zemmgrund südöstlich ziehendes Hochtal, wird westlich von der sägeartigen Gunkelschneid, östlich von einem Bergkamme begrenzt, dem die folgenden Gipfel (v. N. n. S.) angehören: Gaulkopf, Friedrichsspitze, Lapenkopf, Kellerspitze und Feldkopf (Zsigmondyspitze). Steile Kare ziehen zum Gunkelbach hinab und zwar: das äußere und das innere Gaulkar, unterhalb des Gaulkopfes, das rauhe Kar zwischen Friedrichsspitze und Lapenkopf, das Lapenkar unter dem Lapenkopf und das Plattenkar zwischen Lapenkopf und Kellerspitze. Zwei Scharten vermitteln beschwerliche Uebergänge in das Floitenttal, nämlich die Sommerscharte, nördlich vom Feldkopf (Zsigmondyspitze), und die Streimerscharte, nördlich vom

Lapenkopf. Auch durch das innere Gaulkar zieht ein Jagdsteig über den Kamm und verbindet das Gunkeljagdhause mit dem in der Floite. Die südliche und nordwestliche Umwallung der Gunkel bilden der zum Rotkopf ziehende Grat, die schroffen Felsabstürze des Ochsners, sowie die von diesem zum Großen Ingent streichende verwitterte Schneide. Vom großen Ingent zweigt sich nördlich die Gunkelschneid ab. Auch dieser Grenzwall entsendet eine Anzahl von Karen, nämlich in der Richtung von Süden nach Norden: das Gunkelkar, westlich von der Gunkelplatte, ferner unterhalb der Gunkelschneid das Kellerkar, das Tiefe Kar, das Schöne oder Granatenkar und endlich das Stauderkar.

Der Uebergang über die Melkerscharte ist außerordentlich lohnend, er enthält für geübte Bergsteiger keine eigentlichen Schwierigkeiten. Von der Berliner Hütte auf dem Promenadenweg zum Schwarzsee (siehe unter Spazierwege Nr. 1), diesen umgeht man an seinem südöstlichen Ufer und steigt dann in nordöstlicher Richtung über grobes Geröll (öfters Schnee) und plattigen Fels zum kleinen Firnfeld empor, das zwischen der Zsigmondyspitze rechts und dem Rotkopf-Massiv links eingebettet liegt. Nachdem das Firnfeld in direkt nördlicher Richtung durchquert ist, steigt man etwas steil zur Melkerscharte, 2816 m, auf. Bis hierher hat der Wanderer 759 m Höhe in 2½ Stunden überwunden; eine herrliche Aussicht auf den Gletscher-Zirkus des Schwarzensteingrundes, sowie hinab in das tief unten liegende Gunkelthal, lohnt die geringe Mühe des Anstieges. Nun steil hinab, teils über Geröll, teils über Firn zunächst in nordöstlicher Richtung, möglichst nahe den Felswänden des Feldkopfes entlang, hinunter zur Gunkelplatte; vor Erreichung derselben geht man über das untere Schneefeld nach der linksseitigen Moräne und erreicht, sich immer links haltend, nach Ueberschreitung derselben im Abstieg in nördlicher Richtung (rote Markierung) den sogenannten

Fürstensteig, der in vielen Windungen, unges. 300 m tief, in den innersten Winkel der Talsenkung hinunterführt. Der Weg von der Moräne bis zum Tal ist rot markiert. Von dem Augenblicke an, da man die Talsohle erreicht hat, geht es auf gutem Wege fast eben hinaus zum Jägerhaus Maxhütte, 1460 m. Nun auf gut angelegtem Jagdweg durch Wald hinab, am sehenswerten Höllenwasserfall vorüber und schließlich über Wiesen in NO.-Richtung nach Ginzling.

## 2. Ueber die Mörchenscharte zur Greizer Hütte im Floiental, 6 St., oder nach Ginzling, 10 St.

Die Mörchenscharte, von der Berliner Hütte nicht sichtbar, liegt zwischen den Roßkarspitzen links und dem kleinen Mörchner rechts. Sie darf nicht mit jener sichtbaren Einsenkung, links vom Großen Mörchner, verwechselt werden, die den Namen Mörchenschneidscharte erhalten hat. Die Mörchenscharte bildet die einzige begehbbare Jochverbindung der Floite mit dem Schwarzensteingrund. Die Floite, ein wildromantisches Paralleltal der Gunkel, erstreckt sich von Ginzling in südöstlicher Richtung und findet ihren Abschluß in dem mächtigen Gletschersturz des Floitenkeeses. Die östliche Grenze bildet eine Reihe zackiger Felsgipfel, von denen der als Aussichtsberg ersten Ranges berühmte Tristner den nördlichen Anfang macht; diesem folgen der Blaserspiz, Rofelspiz, Schliererspiz, der imposant aufragende Floitenturm, die dolomitartigen Zacken der drei Könige mit der Mittererspiz, die Birbergspiz, Kreuzspiz und der Gigelitz. Die südlich von diesem Gipfel gelegene Lapenscharte vermittelt den besten Uebergang in das Stilluptal. Rechts von dieser Scharte erhebt sich der Grat zu der unbedeutenden Lapenspitze, von der eine scharfe Schneide zum Kleinen Löffler zieht; dieser turmartige Gipfel wird durch einen zerhackten, ungemein wilden Felsgrat mit dem Großen Löffler verbunden. Der

majestätische Gr. Löffler, die Floitenspitzen und der Schwarzenstein bilden die südöstliche und südliche Umrahmung des Floitenkeeses. Nach Südwesten gibt der gewaltige Mörchnerkamm mit den senkrechten Felsabstürzen des Gr. Mörchners, der Mörchenschneid und des Kl. Mörchners dem innersten Floiental seinen Abschluss. Neben den Felswänden des Kl. Mörchners liegt die Mörchenscharte eingeschnitten, es folgen die Erhebungen der Roßkarspitzen und das furchtbare Horn der Zsigmondspitze mit seinen unersteigbaren Wänden. Die Gipfel, welche die weitere westliche Einfassung der Floite bilden, lernten wir bereits in der Gunkel kennen, es sind dieses der Kellerspiz, der Lapenkopf, Friedrichsspiz und der Gaulkopf. Auch nach der Floite zu ziehen sich von diesem Kamme verschiedene Kare herab, nämlich in der Richtung von Süden gegen Norden: das Mörchnerkar, das Sonntagfeld, das Bichlerkar, durch das man zur Sommerscharte gelangt, das Tiefenkar, Kellerkar, Lapenkar, Streimerkar mit der gleichnamigen Scharte, das Friedrichskar und das weite Gaulkopfkare. Die Kare, welche die östliche Umrahmung durchziehen, führen — von Norden gegen Süden gesehen — die Namen: das Wand- und Brandkar unterhalb des Tristners, das Grünkar zwischen Blaserspiz und Rofelspiz, das Höhenbergkar zwischen Rofel- und Schliererspiz, ferner das Blaser- und Bleierkar unterhalb des Floitenturms, das Teufflerkar, welches zu den drei Königen hinzieht, das Breitstallkar unter der Birbergspitze, das Baumgartenkar, oberhalb der Baumgartenalm zwischen Birbergspitze und Gigelitz, und endlich das Griesfeld, auf dem sich die von der Sektion Greiz erbaute Hütte befindet.

Außer der Lapenscharte gewähren noch die Sauscharte beim Tristner, die Bleierzscharte links vom Floitenturm und die Birbergscharte, zwischen Birberg- und Kreuzspiz, beschwerliche Uebergänge in das Stilluptal.

Der Uebergang über die Mörchenscharte ist reich an

alpinen Schönheiten und erfordert für Geübte keine besonderen Anstrengungen, nur ist Vorsicht wegen des Steinfallens geboten; sowohl die steilen Hänge des östlichen Mörchnerkars wie auch die Mörchnerwand sind steingefährlich, frühzeitiges Aufbrechen ist daher bei dieser Tour anzuraten.

Von der Berliner Hütte geht man nordöstlich auf dem bezeichneten Wege zum Saurüssel hinauf (siehe unter Spaziergänge Nr. 2), dann östlich durch das diesseitige Mörchnerkar an der Südflanke des Saurüssels empor bis zum Rande des Mörchnerkeeses und weiter, den Saurüssel nach links zu überschreitend, zu dem kleinen angrenzenden Gletscher. Dieser wird anfangs in östlicher, dann in nördlicher Richtung überquert, ein Felsporn umgangen, worauf man über Geröll in östlicher Richtung zur Mörchenscharte, 2887 m, emporsteigt.

Man rechnet von der Berliner Hütte bis hierher drei Stunden Zeit, der Höhenunterschied beträgt ungef. 830 m. Die Aussicht von der Mörchenscharte ist allerersten Ranges, namentlich ist der Blick auf das ungeheuere zerklüftete Floitenkees, aus dem sich der gigantische Löffler in der gleißenden Hülle des ewigen Eises erhebt, von überwältigender Wirkung. Von der Scharte geht's auf schmalen Steig teils über Geröll, teils über Schnee hinunter durch das östliche Mörchnerkar, in dem man sich links möglichst dicht an der Felswand hält. Nach Ueberwindung des steilen Steiges wendet man sich, oberhalb der zerrissenen Gletscherzunge, etwas nach rechts, überschreitet das Floitenkees und steigt jenseits zur Greizerhütte, 2208 m, auf.

Touristen, die nach Ginzling wollen, ohne die Greizer Hütte zu berühren, queren nicht die Gletscherzunge, sondern bleiben am linken Bachufer, das sie bis zur Baumgartenalm verfolgen, hier wird der Floitenbach überschritten und der Weg am rechten Ufer bis zum Wirtshaus „Steinbock“ fortgesetzt, wo der Tourist eine gute

Unterkunft findet (2 St. v. Ginzling). Hinter dem Wirtshaus wird der Bach nochmals überschritten und der Weg auf dem linken Ufer, am Jagdhaus vorbei bis Ginzling verfolgt.

Der Höhenunterschied der Wanderung Berliner Hütte — Mörchenscharte — Greizer Hütte bezw. Ginzling beträgt im Aufstieg 830 m, im Abstieg zur Greizer Hütte 684 m, nach Dornauberg (Ginzling) 1888 m.

### Gegen Süd-Osten.

### 3. Ueber den Schwarzenstein, 3370 m, zur Greizer Hütte, oder über den Trippachsattel, 3054 m, zur Schwarzensteinhütte und über die Daimerhütte ins Ahrntal nach Lutlach und weiter nach Taufers.

Dieser Uebergang, der eine hochinteressante Gletscherwanderung in sich schliesst, ist bei guten Schneeverhältnissen ohne jedwede Schwierigkeiten und bietet dem Touristen, außer der Besteigung eines der aussichtsreichsten Hochgipfel, einen lehrreichen Einblick in die Gletscherwelt. Von der Berliner Hütte zur unteren Stufe des Saurüssels, weiter hin nach rechts durch das Mörchnerkar zum Nordrande des oberen Schwarzensteinkees. Hier Rastplatz mit prächtigem Wasser. Nun über das Schwarzensteinkees anfangs südlich, dann östlich, in mässiger Steigung zum Firnsattel, von dem sich nordöstlich das Floitenkees ergießt, und über den Firnkamm von N. zum Gipfel des Schwarzensteins. Eine Aussicht allerersten Ranges belohnt die fünfständige Wanderung. Nicht nur die gesamten Berge der Tuxer und Zillertaler Alpen liegen in wunderbarer Gruppierung vor dem Auge des Touristen ausgebreitet, auch die Fernsicht ist eine außerordentliche. Da liegen nach Osten zu die mächtigen Riesen der Venediger- und Gr. Glocknergruppe, südöstlich in unmittelbarer Nähe die Rieserferner mit Hochgall,

Wildgall und Schneeige Nock, geradezu südlich ragen die Dolomiten empor, besonders schön die drei Zinnen, Dreischusterspitze, Monte Cristallo, Tofana, Marmolata und Langkofelgruppe. Nach Südwesten schweift das Auge bis zur Adamello- und Brentagruppe, selbst die fernen Eishäupter der Bernina grüßen den Beschauer, unverkennbar erscheinen Ortler, Königspitze und Cevedale, während westlich die Oetzaler mit der mächtigen Weißkugel und der schlanken Wildspitze, ferner die Stubaier mit ihren Matadoren, dem Zuckerhüt, Pfaff und Freiger, deutlich sichtbar werden. Nach Norden zu bilden die kahlen Wände der nördlichen Kalkalpen von der Zugspitze bis zum hohen Dachstein den Abschluß des Riesenpanoramas. Was aber der Aussicht einen besonderen Reiz verleiht, das sind die wirksamen Farbengegensätze, die harmonische Verbindung zwischen Berg und Tal. Neben den romantischen Gründen des Zillertales erquicken die grünen Matten des Ahrn- und Pustertals das schauende Auge.

Den Abstieg zur Greizer Hütte bewerkstelligt man, indem man in die vom Gipfel nordöstlich absinkende Firnbucht steigt und den Trippachsattel rechts lassend, das Floitenkees gewinnt, das in seiner östlichen Seite, unterhalb der Floitenspitzen überschritten wird. Der Abstieg zur Greizer Hütte nimmt drei Stunden in Anspruch.

Wer unmittelbar nach Süden will, steigt vom Schwarzenstein über den Nordostgrat zum Trippachsattel, 3054 m, hinab und erreicht in einer Stunde die Schwarzensteinhütte, ungf. 3000 m. Von hier in einer weiteren Stunde über den unteren Teil des Rotbachkeeses und über dessen Moräne (gute Weganlage) zur Daimerhütte, 1862 m, auf der oberen Rotbachalpe. Hier kann der Tourist den Führer entlassen, der Weg durch das Rotbachtal nach Luttach ist bezeichnet und nicht zu verfehlen. Schon vor Luttach erreicht man die Fahrstraße, die in 1 Stunde nach Taufers führt. Wer nach St. Johann im Ahrntal

will, bleibt auf dem linken Bachufer, auch dieser Weg ist gut bezeichnet. Auf der Talwanderung herrlicher Blick (nach N.O.) auf die Dreiherrnspitze, sowie östlich auf die Durreckgruppe. Das Rotbachtal wurde am 16. und 17. August 1878 durch eine furchtbare Wasserkatastrophe völlig verwüstet. Die Ursachen dieses schrecklichen elementaren Ereignisses waren nicht, wie anfangs angenommen wurde, ein Gletscherausbruch des Rotbachkeeses, sondern atmosphärischer Natur. Dr. J. Daimer gibt folgende Erklärung: „ein von S.W. kommender warmer Luftstrom, dessen reichliche Wasserdampfmenngen an dem Gebirge abgekühlt wurden und als Regen niederfielen, dessen hohe Temperatur Eis und Schnee in weiter Ausdehnung zum Schmelzen brachte, war es, welcher durch die unmittelbar und mittelbar von ihm bedingten ungeheueren Wassermengen das Unglück verursachte.“

Der Uebergang über den Schwarzenstein nach Taufers erfordert 10 Stunden; der Höhenunterschied, den der Wanderer zu überwinden hat, ist im Anstieg 1313 Meter, im Abstieg zur Schwarzensteinhütte 370, bis nach Taufers 2506 m. Der Abstieg zur Greizer Hütte enthält 1167 m Höhenüberwindung.

### Gegen Süden.

#### 4. Ueber die Berliner Spitze, 3272 m, zum Mitterbachjoch, 3130 m, hinab nach Weißenbach-Luttach-Taufers.

Das Mitterbachjoch liegt südwestlich von der höchsten Hornspitze (Berliner Spitze) eingeschnitten. Der Uebergang ist alpin hochinteressant, die Besteigung der Berliner Spitze, zum Teil auf dem von der Sektion Berlin angelegten Weg, ist außerordentlich lohnend. Die einzige Beschwerlichkeit beim Jochübergang bieten die Schneewächten, die in besonders schneereichen Sommern auf dem Joche lagern. Von der Berliner Hütte (wie beim

Spaziergang Nr. 3) zur Hornschneide, der Weg wird über die Moränenstufe an der westlichen Seite der Hornschneide fortgesetzt, bis man, unterhalb der Berliner Spitze, den östlichen Teil des Hornkeeses betritt. Entweder über den N.W.-Grat zum Gipfel (schwierig) oder bis zum Mitterbachjoch und von hier über den Südgrat leicht auf das kühne Horn der Berliner Spitze. 4½ bis 5 Stunden. Höhenüberwindung: 1215 m. Die Aussicht ist ähnlich der vom Schwarzenstein. Vom Gipfel in 20 Minuten zum Mitterbachjoch und über dieses durch eine steile Schneerinne hinab zur obersten Talstufe des Mitterbachtals. Durch das wilde, hochalpine Tal zur oberen und zur lieblich gelegenen unteren Alm und weiter talaus nach dem 1327 m hoch gelegenen Weißenbach, 3½ Stunden vom Joch aus, Höhenunterschied im Abstieg 1945 m. Von Weißenbach Fahrstraße durch das Weißenbachtal nach Lutlach und Taufers. Von Weißenbach gelangt man talauf durch das Trattenbachtal in 1½ Stunden zur Trattenalm, 1838 m, und von hier aus in weiteren 1½ Stunden zur Chemnitzerhütte auf dem Neveserjoch, 2415 m. Der Uebergang über das Mitterbachjoch erschließt eine sehr lohnende Rundtour, nämlich Berliner Hütte — Berliner Spitze — Mitterbachjoch — Weißenbach — Chemnitzer Hütte — Mösele — Furtschagelhaus — Schönbichler Horn und auf dem Berliner Weg zur Berliner Hütte zurück.

**5. Ueber das Tratterjoch, 3033 m, zur Chemnitzer Hütte auf dem Neveser Joch, 2415 m.**

Das Tratterjoch liegt zwischen der 5. Hornspitze und dem Ostgrat des Thurnerkamp. Auch dieser alpine Uebergang, bei dem die 5. Hornspitze, 3168 m, leicht und mühe-los erstiegen werden kann, ist äußerst lohnend. Die Wanderung erfolgt wie beim Wege zum Mitterbachjoch über die das Hornkees östlich begrenzende Moränenstufe, dann mäßig steil über das obere Hornkees in S.W.-Rich-

tung zum Joch, 4 Stunden. Vom Joch in ¾ Stunden zum Gipfel der fünften Hornspitze, die eine großartige Aussicht auf die Zillertaler und Dolomiten gewährt; besonders macht der nahe Thurnerkamp, dessen scharfer Ostgrat unmittelbar vor dem Beschauer liegt, einen gewaltigen Eindruck. Ueber das Joch gelangt man auf das Trattenbachkees, das man an seiner östlichen Seite überschreitet; am Ende des Gletschers beginnt der Weg der Sektion Chemnitz, der am Gögenbach entlang führt, bei Punkt 2029 (Alg. V. K.) rechts zur Stieralpe abzweigt und zur Chemnitzer Hütte, 2415 m, leitet. Der Uebergang erfordert insgesamt 7—8 Stunden und enthält im Anstieg, einschl. der Besteigung der 5. Hornspitze, 1497 m, im Abstieg 753 m Höhenunterschied.

**6. Ueber die Roßruckspitze, 3290 m, zur Chemnitzer Hütte, 2415 m.**

Dieser Uebergang bildet eine ungemein lohnende Hochtour.

Von der Berliner Hütte, wie beim Spaziergang Nr. 4, zum Roßrucken, auf diesem in südlicher Richtung weiter bis zum Gipfel der Roßruckspitze, 3290 m, die eine wunderbare Aussicht gewährt, 4—4½ Stunden, Höhenüberwindung 1233 m. In 10 Minuten hinab zur Roßruckscharte, westlich vom Thurnerkamp, und südlich auf den Neveser Ferner, dann auf dem von der Sektion Chemnitz angelegten Weg zur Chemnitzer Hütte auf dem Neveser Joch. Von der Berliner Hütte 7 Stunden, Höhenüberwindung im Abstieg 875 m.

Wer von der Chemnitzer Hütte weiter nach Süden will, wendet sich am besten westlich hinab ins Neveser Tal zur Nevesochsenhütte, dann südlich auf gutem Wege hinunter nach Lappach. Nun durch das liebe Mühlenwalder Tal in 4 Stunden nach Mühlen im Tauferer Tal. Dieser Weg ist weit lohnender als der nach Weißenbach — Lutlach — Taufers. Ein weiterer äußerst lohnender

Uebergang nach Süden führt über das Eisbruckjoch ins Pfunderstal und talaus nach Vintl im Pustertal. Von der Chemnitzer Hütte westlich hinab zur Nevesochsenhütte, von hier, immer in westlicher Richtung, durch das kurze, wilde Pfeifholder Tal zur Edelrautehütte auf dem Eisbruckjoch, 2543 m. Vom Joch abwärts zum Eisbrucksee, 2334 m, um den See am linken Ufer umgehend zur Eisbruckalpe. Anfangs an der rechten, dann an der linken Seite der Eisbruckschlucht hinab nach Dann, 1472 m, 2 Stunden vom Joch, und weiter durch das herrliche Pfunderstal in 1½ Stunden nach Pfunders, 1159 m, von wo man in 2 Stunden nach der Bahnstation Vintl gelangt.

**7. Ueber die Schwarzenbach-Scharte, 2976 m, oder über das Schwarzenbachjoch, 3020 m, durchs Schwarzenbachtal nach Luttlach im Ahrntal.**

Bergsteiger und Freunde von selten begangenen schwierigeren Wegen werden bei diesen Uebergängen nach Süden hohen alpinen Genuß finden.

Die Schwarzenbachscharte liegt südwestlich vom Schwarzenstein, das Schwarzenbachjoch noch mehr nach Südwesten, östlich der ersten Hornspitze. Beide Kamm-einschnitte werden über das Schwarzensteinkees erreicht, die Abstiege nach Süden zum Schwarzenbachkees sind sehr schwierig und als Uebergangsrouten nicht zu empfehlen.

**Nach Südwesten.**

**8. Ueber das Schönbichler Horn, 3135 m, zum Furtschagelhaus, 2337 m, im Schlegeistal. (Berliner Weg) 5—6 Stunden.**

Dieser beliebte und (auch von Damen) viel benutzte Uebergang bietet den Touristen Gelegenheit zu einer leichten äußerst interessanten Hochtour. Der von der Sektion Berlin angelegte Weg ist bezeichnet und enthält

an keiner Stelle irgend welche nennenswerte Schwierigkeit. Das Schönbichler Horn, 3135 m, liegt in dem vom Mösele nordwestlich abzweigenden Greinerkamm, dem die Gipfel Furtschagelspitze, Schönbichler Horn, Talgenköpfe, Gr. und Kl. Greiner angehören.

Von der Berliner Hütte zu den Granathütten, oberhalb der östlichen Moräne des Waxeggkeeses, von hier auf den Moränerrücken und über den aperi Waxeggkees zur westlichen Moräne hinüber. Ueber den Moränegrat ansteigend zu den Hängen, unterhalb des Schönbichler Grates, herrliche Blicke auf die ungeheueren Zerklüftungen des Waxeggkeeses. Der Weg führt in tangen Windungen empor, teils auf rauhem Alpenboden, teils über aus Felsplatten gebildete Stufen gelangt man zum Schneekamm (unter Umständen Eis), der das Waxeggkees vom Schönbichlerkees scheidet, über den Kamm zum Fuß des Schönbichler Horns, dessen Gipfel man in 10 Minuten ersteigt. 4 Stunden von der Berliner Hütte, 1078 m Höhenunterschied. Die Aussicht, die der Gipfel bietet, ist eine außerordentlich schöne, die Gletscherwelt der Zillertaler Alpen liegt in ihrer vollen Pracht und Herrlichkeit vor den Augen des Beschauers ausgebreitet, namentlich macht das südwestlich liegende riesige Schlegeiskees, einer der schönsten Gletscher der Ostalpen, mit seiner imposanten Umrahmung einen unvergeßlichen Eindruck. Nach Süden verfolgt das Auge den unheimlichen wilden Grat, der über die Furtschagelspitze zum Großen Mösele zieht, schweift über den vergletscherten Kamm nach Südwesten, grüßt den massigen Mutnock und Breitnock, erlabt sich an dem Anblick der schöngeformten Weißzintspitzen und bleibt staunend am majestätischen Hochfeiler haften, der seine gewaltigen Eiswände ins Schlegeis niedersendet. Nachdem man dem König der Zillertaler und seinem ersten Trabanten, dem Hochferner, den Tribut der Bewunderung gespendet, blickt man über den zerrissenen Felsgrat mit Hochsteller und Hochstaller bis zum Zamser Eck hinaus.

Hier senkt sich der Kamm, der das Schlegeistal westlich begrenzt, zum Zamsertal hinab. Aber weiter nach Nordwesten hinaus erglänzen die herrlichen Eisgipfel der Tuxer Alpen, der mächtige Ötztal mit seinen Nachbarn, Fuststein zur Linken, die Gefrorenen Wandspitzen und Riffler zur Rechten. Hat der Wanderer auch die nordwestliche Fortsetzung des Greinerkammes, die Spitzen der Talgipfel und das kühne Horn des Greiners betrachtet, ist sein Blick über die romantischen Talgefülle des Zemmgrundes geschweift und hat er die schöne Fernrundsicht, in der besonders der Blick nach Westen auf den nahen Tribulaun und die Hauptberge der Stubai- und Ötztal bis zu den ferneren Ortlerbergen Königspitze, Zebra und Ortler fesselt, während nach Süden Rosengarten und Rieserferner-Gruppe und nach Osten anschliessend Dreiherrnspitze und Reichenspitze-Gruppe, nach Norden die Loferer Steinberge, der Kaiser und Wenzelstein, Rolan-Gruppe und das Karwendel hervortreten, genossen, dann nimmt er wohl hochbefriedigt Abschied vom Schönbichler Horn, sendet der winzig erscheinenden Berliner Hütte noch einen Gruß zu und steigt zur Schönbichler Scharte hinab, dann weiter an der Nordseite des Furtschagelkeeses auf gutem Wege in 1 ½ Stunden zum herrlich gelegenen Furtschagelhaus der Sektion Berlin. Bis hierher hat der Wanderer 798 m im Abstieg überwunden. Vom Furtschagelhaus führt ein guter Kehlenweg ins Schlegeistal hinab, durch das man in 2 Stunden zur Dominikushütte im Zamsertal gelangt. Von hier Uebergänge über das Pfitscher Joch nach Sterzing, über das Wildseejoch und den Landshuter Weg nach Brennerbad oder über die Alpeiner Scharte zur Geraer Hütte und weiter hinaus nach St. Jodok. Wer aber im Zillertal bleiben will, der wandert nordöstlich hinab zum Alpenwirthshaus Neu-Breitlahner im Zemmgrund.

## VI. Zugänge zur Berliner Hütte.

### Von der Bahnstation Jenbach, 529 m, nach Mayrhofen, 630 m. (Bahnfahrt 1 St. 40 Min.)

1. Ueber den Hochsteg durch die Dornaubergklamm zum Karlsteg, 860 m, durch den Zemmgrund nach Dornauberg-Ginzling, 999 m, 3 Std. von Mayrhofen. In die Floite zur Greizer Hütte, 2203 m, 4 ¼ Std., über die Mörchenscharte, 2887 m, in den Schwarzensteingrund zur Berliner Hütte, 10 ½ Std. von Ginzling.
2. Von Ginzling in die Gunkel zum Jägerhaus Maxhütte, 1460 m, 2 Std., über die Melkerscharte, 2816 m, in den Schwarzensteingrund zur Berliner Hütte, 6 ½—7 Std.
3. Von Ginzling über Roßhag, 1096 m, nach Neu-Breitlahner, 1240 m, 2 Std. von Ginzling, durch den Zemmgrund an der Klausen- (1306 m) und Schwemmalpe, 1361 m, vorüber zur Grawandalpe, 1735 m, und zur Berliner Hütte, 5 ½ Std. von Ginzling. Bequemste und kürzeste Route.

### Von der Brennerbahn.

4. Von St. Jodok, 1127 m, ins Valsertal nach Inner-Vals, 1296 m, durch das Alpeinertal an der Kaseralpe, 1475 m, vorbei zur Geraer Hütte, 2350 m, 4 ¼ Std. oder — etwas weiter aber weniger anstrengend — durch das Schmirnertal über Inner-Schmirn zur Geraer Hütte. Ueber die Alpeiner Scharte, 2960 m, 2 Std., hinab durch das Unter-Schrammachkar in den Zamsertal zur Dominikushütte, 1684 m, 3 Std. Von hier entweder durch das Schlegeistal zum Furtschagelhaus, 2337 m, 2 ¾ Std., und über das Schönbichler Horn, 3135 m, 2 ½ Std., dann auf dem Berliner Weg hinab zur Berliner Hütte, 5 Std. vom Furtschagelhaus. Der interessanteste Zugang.

Oder von der Dominikushütte durch den Zams-Grund hinab nach Neu-Breitlahner, 1 ½ Std., und weiter wie unter 3.

5. Vom Brennerpaß, 1370 m, durch das Vennatal hinauf zur Landshuter Hütte auf dem Wildseejoch, 2740 m, 4 ½ Std. (von hier Weg auf den Kraxenträger, 3000 m); vom Joch in 3 Std. zum Pfitscher Joch, 2248 m, hinab in das Zamsertal zur Dominikushütte, 2 Std., und weiter wie bei 4.
6. Von Sterzing, 948 m, durch das Pfitschertal über Kematen nach St. Jakob und über das Pfitscher Joch (7–8 Std. von Sterzing) zur Dominikushütte und weiter wie bei 4.

### Von Süden.

7. Von der Pustertalstation Vintl, 742 m, durch das Pfunderstal nach Pfunders, 1159 m, 2 Std., über Dann ins Eisbrucktal, an der Eisbruckalpe und am See vorüber zur Edelraute-Hütte auf dem Eisbruckjoch, 2543 m, 4 Stunden von Pfunders. Durch das Pfeifholder Tal hinab zur Nevesöchsenhütte, 1825 m, und hinauf zur Chemnitz-Hütte auf dem Neveser Joch, 2415 m. Von hier über Roßruckspitze und Roßbrucken zur Berliner Hütte (6–7 Std. von der Chemnitz-Hütte). Oder vom Eisbruckjoch an den östlichen Weißzinhängen entlang über die Zungen des Westl. Neveser Ferners zum Nevessattel, über das obere Schlegeiskees zum Furtschagelhaus (5 Std. vom Eisbruckjoch) und über das Schönbichler Horn zur Berliner Hütte. — Sehr lohnende Tour.
8. Von der Station Bruneck, 827 m, (Elektr. Bahnbetrieb, Eröffnung 1909) nach Mühlen im Tauferertal, 857 m, in 4 Std. durch das Mühlwaldertal nach Lappach, 1435 m. Von Lappach durch das Nevestäl zur Nevesöchsenhütte und direkt über den Nevessattel zum

Furtschagelhaus, dann wie bei 7, oder zur Chemnitz-Hütte und weiter wie bei 7.

9. Von Bruneck nach Taufers 855 m, über Luttach, 969 m, ins Rotbachtal an der Daimerhütte, 1850 m, vorbei zur Schwarzensteinhütte, ungef. 3000 m. Ueber den Trippachsattel, 3050 m, eventl. über den Schwarzenstein, 3370 m, zur Berliner Hütte, 10–11 Std. von Taufers.
10. Von Taufers nach Luttach und ins Weißenbachtal nach Weißenbach, 1327 m, durch das Mitterbachtal hinauf zum Mitterbachjoch, 3130 m, und über dieses zum Hornkees und zur Berliner Hütte, 11–12 Std. von Taufers.

### VII. Die lohnendsten Rundtouren.

1. Berliner Hütte—Melkerscharte—Gunkeltal—Roßhag—Neu-Breitlahner—Dominikushütte—Furtschagelhaus—Schönbichler Horn—Berliner Hütte, 3 Tage.
2. Berliner Hütte—Schwarzenstein—Greizer Hütte—Mörchnerscharte—Berliner Hütte, 2 Tage.
3. Berliner Hütte—Gr. Mörchner (oder Schwarzenstein)—Schwarzensteinhütte—Gr. Löffler—Greizer Hütte—Mörchnerscharte—Berliner Hütte, 3 Tage.
4. Berliner Hütte—Berliner Spitze—Mitterbachjoch (oder Tratterjoch)—Chemnitz-Hütte—Thurnerkamp—Roßruckspitze—Berliner Hütte, 2 Tage.
5. Berliner Hütte—Roßbrucken—Roßruckspitze—Chemnitz-Hütte—Mösele—Furtschagelhaus—Schönbichler Horn (oder Gr. Greiner)—Berliner Hütte, 3 Tage.
6. Berliner Hütte—Roßruckspitze—Thurnerkamp—Mösele—Furtschagelhaus—Gr. Greiner (oder Schönbichler Horn)—Berliner Hütte, 2 Tage.
7. Berliner Hütte—Schönbichler Horn—Furtschagelhaus—Mösele—Oestl. Möselescharte—Berliner Hütte, 2 Tage.

8. Berliner Hütte — Gr. Greiner — Furtschagelhaus — Schönbichler Horn — Berliner Hütte, 2 Tage.
9. Berliner Hütte — Schönbichler Horn — Furtschagelhaus — Neveser Sattel — Mutnock — Breitnock — Eisbrückjoch — Untere Weißzintscharte — Wiener Hütte — Hochfeiler — Schlegeisjal — Furtschagelhaus — Gr. Greiner — Berliner Hütte, 4 Tage.
10. Berliner Hütte — Schönbichler Horn (oder Großer Greiner) — Furtschagelhaus — Dominikushütte — Olpererhütte — Olperer (oder Gefr. Wandsp.) — Riffler — Rifflerhütte — Neubreitlahner — Berliner Hütte, 4 Tage.

## VIII. Bergtouren von der Berliner Hütte.

**Ochsner**, 3106 m, die höchste Erhebung des Ingentkammes. Der Ingentkamm — nördlich von der Hütte — löst sich westlich vom Massiv des Feldkopfs ab und erstreckt sich von der Melkerscharte bis zum Gr. Ingent.

Die ersten Ersteiger des Ochsner sind unbekannt. Die leichteste Anstiegroute führt über den großen Schutthang westlich vom Schwarzsee und erreicht über die Südwand ohne jede Schwierigkeit den Gipfel,  $3\frac{1}{2}$  Std. von der Hütte. Aussicht von großer Schönheit.

1880: Starr und Marshall mit Falkner und Kröll vom Gunkeltal über den Nordgrat.

1886: Benzien und Noster mit Hörhager vom Ochsnerkar über den Westgrat.

1891: Grün und Treptow vom Ochsnerkar über den Südwestgrat mit Ueberkletterung des „Kirchl's“.

**Rotkopf**, 2948 m, der östliche Nachbar des vorigen, ein wildes, rötlich schimmerndes Felsgerüst. Interessante Klettertour,  $3\frac{1}{2}$  Stunden.

1880: erste Besteigung durch L. Purtscheller von der Melkerscharte über den N.O.-Grat.

1889: Meynow mit Hörhager von der Berliner

Hütte (vom Ochsner kommend) über den Westgrat.

1895: Treptow direkt über den Südgrat.

**Feldkopf (Zsigmondyspitze)**, 3085 m, die künste Berggestalt der Zillertaler Alpen, gehört dem Mörchnerkamme an, der östlichen Begrenzung des Schwarzensteingrundes. Für geübte Bergsteiger unschwierige Klettertour,  $3\frac{1}{2}$ —4 Std. Dieser lange für unersteigbar gehaltene Felsgipfel, „das Matterhorn des Zillertales“, wurde am 24. Juli 1879 durch die Brüder Otto und Emil Zsigmondy erklettert und zwar über die überaus schwierige Westwand. Die Bergsteiger, die um 4 Uhr morgens vom Jagdhaus in der Gunkel aufbrachen, gelangten um 8 Uhr zum Massiv und 9 Stunden 45 Min. später auf den Gipfel. Beim Abstieg wurden sie zu einem höchst gefährlichen Biwak in der Felswand gezwungen. Diese Tour wurde 1880 von Dr. Böhm, später von Lammer und anderen wiederholt.

1881: Dr. Carl Diener mit Hans Stabeler von der Melkerscharte über den S.W.-Grat zu jenem großen, sichtbaren Schuttband, das die Südwand durchzieht. Ueber dieses Band zu einer kleinen Scharte im S.O.-Grat, von hier einige stark exponierte Schritte nach der Floitenseite zu und durch einen Kamin zum Gipfel.

1882: A. Kafer mit Stefan Kirchl. Von der Berliner Hütte zu der am S.O.-Fuß des Gipfels scharf eingeschnittenen Feldscharte. Ueber plattigen Fels zu einem Geröllband, das noch weiter verfolgt wird, über eine große, stark geneigte Platte mit winzigen Griffen zum großen, von Dr. Diener begangenen Schuttband und weiter wie dieser zum Gipfel. Dies die jetzt gewöhnlich benutzte Route.

1883: L. Purtscheller von der Feldscharte an den schroffen gegen die Floite zu abfallenden Wänden entlang zum Gipfelgrat.

1891: Treptow vom oberen Ende des Schuttbandes direkt über die Südwand zum Gipfel.

1891: Ed. Wagner mit Franz Wechselberger. Von der Floite über die schroffen Wandabstürze zum Sonntagsfeld und über dieses hinauf zur Feldscharte, dann auf dem gewöhnlichen Wege zum Gipfel.

1891: Guido Lämmer und Oscar Schuster. Vom Gipfel absteigend über den sehr schwierigen Nordwestgrat zur Sommercharte. Diese Tour wurde auch im Aufstieg 1909 durch H. Pauksch mit den Führern H. Fiechtl und G. Hauser ausgeführt.

1911: Führer Hans Fiechtl und Michael Kröll. Von der Melkerscharte über den aus ihr steil ansteigenden W.S.W.-Grat. Am Anfang derselben über ein Band rechts aufwärts durch einen Kamin und eine Wandstufe zur Grathöhe bis zum überhängenden Gratabbruch, an dessen Kante einige Meter, dann auf schmaler Felsleiste rechts aufwärts zu einem ca. 20 m hohen, engen und sehr schwierigen Riss, der zu einer schweren Wandstelle führt, über die man den Grat wiedergewinnt und dann nicht mehr schwierig den Gipfel erreicht.

Mit Träger Hotter wurde von Fiechtl auch im gleichen Jahr die Ueberkletterung des Feldkopfes von der Feldscharte direkt zum Gipfel über den S.O. Grat mit Abstieg über den W.S.W.-Grat ausgeführt.

Die touristisch erste Besteigung über den S.O. Grat führten 1911 W. Oehler und A. Wachauer mit den Führern H. Fiechtl und J. Erleraus.

Das Problem einer direkten Erklammerung aus der Floite löste Führer H. Fiechtl mit dem Träger Hans Hotter 1910 und 1911 in zwei Varianten.

Einstieg in die Schneerinne, die zur Feldscharte hinaufzieht und dann über den rechts von ihr direkt zum Gipfel führenden Grat, dessen Abbrüche auf schmalen sehr exponierten Bändern und über steile, glatte Platten und steile Rinnen umgangen wurden, bis kurz unter dem Gipfel der Grat wieder betreten und von diesem durch einen engen, brüchigen Riss der Gipfel erreicht wurde.

Diese Tour dürfte wohl zu den schwierigsten Klettertouren in den Tiroler Alpen gehören.

**Roßkarspitzen**, ungf. 2900 m, die südöstliche Fortsetzung des Mörchnerkammes, drei unbedeutende Erhebungen im Kammstück Feldkopf—Mörchnerscharte.

**Kleiner Mörchner**, 3194 m, rechts von der Mörchnerscharte. 1874 erste Besteigung von Einheimischen. Von der Berliner Hütte zum Saurüssel, nordöstlich zum Mörchnerkees empor und über den Saurüssel zum Westgrat des Kl. Mörchners, über diesen zum Gipfel. Ganz leichte Tour, 4 Stunden von der Hütte.

1895: Erste Besteigung über den S.O.-Grat durch Treptow und Georg Niederwieser.

1921: Von der Floitenseite durch die Nordwand Frau M. Schäßel aus Hamburg mit Führer Hans Fiechtl.

**Mörchnerschnide** und **Mörchnerschnidspitze**, 3207 m, der scharfe, wilde Felsgrat zwischen Kl. und Gr. Mörchner.

1892 wurde die Mörchnerschnidspitze von A. Wagner mit Hans Stabeller durch ein Couloir (Rinne) der Westwand erklettert.

1895 erstiegen Treptow und Georg Niederwieser die Mörchnerschnide über den S.-Grat, indem sie von der Einsattelung links vom Gr. Mörchner (Mörchnerschnidcharte) aus bis zur Mörchnerschnidspitze und über diese die ganze Schnide bis zum Gipfel des Kleinen Mörchners überkletterten. Sehr schwierige Klettertour.

1907 überkletterten Gerin, Blattmann und Jandosek aus Wien die Mörchnerschnide vom Kl. Mörchner bis zur Mörchnerschnidcharte und weiter über die N.W.-Wand zum Gr. Mörchner.

**Großer Mörchner**, 3287 m, rechts von der mit einem auffallenden Felszahn versehenen Einsattelung, Mörchnerschnidcharte genannt.

1846: Erste Besteigung durch Thurwieser.

1898 wurde der Gr. Mörchner direkt aus der Floite über die N.O.-Wand von Grün mit Hans Hörhager

erstiegen. Ein Jahr vorher verunglückte F. Drasch tödlich durch Absturz beim ersten Versuch der Durchkletterung der N.O.-Wand, deren steile und zum Teil plattige Felsen sehr schwierig sind und die, wie fast alle Anstiege aus der Floite, eine Klettertour ersten Ranges ist.

1907 erstiegen Gerin und Gefährten den Gipfel über die schwierige plattige N.W.-Wand von der Mörchenschneidscharte aus.

Von dem Firnsattel des Schwarzensteinkees, südl. vom Gr. Mörchner über die leichten Felsen des S.O.-Grates zum Gipfel,  $4\frac{1}{2}$ —5 Stunden von der Hütte. Außerordentlich lohnende Tour, mit der Schwarzensteinersteigung leicht zu verbinden.

**Floiten Spitze**, westl. 3209 m, östl. 3140 m, gehören zum Mittelstück des Zillertaler Hauptkammes, der von N.O. nach S.W. streicht und dessen Länge von der Birnlücke bis zum Trenser Joch, oberhalb Trems bei Sterzing,  $8\frac{1}{4}$  geogr. Meilen beträgt (Sonklar).

1876: Erste Besteigung durch Déchy mit Stefan Kirchner.

Vom Trippachsattel über den sanft ansteigenden Firnrücken zum Trippachkopf und über den Südgrat ganz leicht zum Gipfel. Die östliche Floitenspitze wird durch einen wilden, zerrissenen, nach N.O. ziehenden Felsgrat mit der westlichen verbunden; ihre erste Besteigung erfolgte 1893 durch Oscar Schuster mit Moser vom Floitenkees aus über den N.W.-Grat.

1894 erstieg Kaup mit Hans Huber die Spitze vom Trippachferner aus.

1895 überkletterte Treptow mit Georg Niedewieser den ganzen Grat vom Trippachsattel über die westl. und östl. Floitenspitze, Trippachspitze bis zum Gr. Löffler.

**Trippachspitze**, 3233 m, südlich vom Gr. Löffler, wird vom Floitenjoch aus leicht erstiegen.

**Gr. Löffler**, 3382 m, eine mächtige, dreiseitige Eispyramide wird östlich vom Frankbachferner, westlich vom Floitenkees und nordöstlich vom Löfflerkees umlagert. In gewaltigen schroffen Wänden stürzt die Spitze zum Frankbachferner und zum Löfflerkees ab; ein nach N.O. abzweigender Grat trennt beide Gletscher, das in diesem Grat befindliche Frankbachjoch vermittelt einen Übergang aus der Stillup ins Frankbachtal, durch das man nach Steinhaus im Ahrntal gelangt.

Die erste Besteigung des Gr. Löffler erfolgte im Jahre 1843 durch Lipold in Begleitung eines Gemsjägers vom Floitentäl aus. Ueber das Floitenkees stieg man zum Floitenjoch, zwischen Trippachspitze und den südwestlich liegenden Floitenspitzen, auf, umging den Nordfuß der Trippachspitze und erreichte über den firnbedeckten S.W.-Grat den Gipfel. Diese Anstiegroute wird auch heute noch für gewöhnlich eingeschlagen.

1872 eröffnete eine englische Partie den Abstieg vom Floitenjoch zum Trippachferner und gelangte durch das Trippachtal nach Steinhaus im Ahrntal, eine Route, die auch im Anstieg wiederholt ausgeführt wurde.

1879 erreichten Otto und Emil Zsigmondy und Böhm mit David Frankhauser den Gipfel, indem sie vom Floitenkees, ohne das Floitenjoch zu berühren, direkt über die S.W.-Flanke emporstiegen.

Im gleichen Jahre wurde der Löffler zum ersten Mal aus dem Frankbachtale über die gewaltige S.O.-Wand erstiegen und zwar von Seyerlen mit Stefan Kirchner, eine Tour, die im Jahre 1897 von Treptow mit Volgger wiederholt wurde; die Letzteren erstiegen am gleichen Tage noch den Kl. Löffler (2. Besteigung) durch den Kamin der Südwand.

Ebenfalls 1879 gelang die Besteigung aus dem Stillupgrund über die 600 m hohe N.O.Wand durch Sieger mit Stefan Kirchner. Dr. Diener, der diesen „Weg“ 1887 mit Stabaler und Kirchner im Abstieg

unternahm, nennt ihn „die interessanteste Tour in den Zillertaler Alpen“.

Die Ersteigung des Gr. Löfflers von der Berliner Hütte, eine anstrengende Gletscherwanderung, erfordert 7—8 Stunden. Kürzer von der Greizer Hütte und von der Schwarzensteinhütte aus.

Der vom Gr. Löffler zum Kl. Löffler ziehende Grat, der anfangs eine scharfe Firnschneide, dann einen mit vielen Türmen und Zacken versehenen Felsgrat bildet, wurde 1897 von Treptow mit Volgger zum ersten Male überklettert.

**Schwarzenstein**, 3370 m, südwestlich vom Trippachsattel. Der besuchteste Hochgipfel der Zillertaler Alpen. (Vergl. unter Uebergänge Nr. 3.)

1852: 1. Ersteigung, gelegentlich der Landesaufnahme von Tirol durch Oberleutnant Langer, von Süden aus über den Rotbachferner, Trippachsattel und den Firnrücken des Hauptkammes. Es ist das die von Süden (Schwarzensteinhütte) noch heute übliche Anstiegroute.

1854 wurde die Ersteigung durch Oberleutnant van Acken zu Triangulierungszwecken wiederholt. Er mußte wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse sieben Tage unterhalb des Gipfels biwakieren.

1858 erstiegen Ruthner, Daum, Barth mit dem Steinklauber Josele den Schwarzenstein zum ersten Mal von der Zillertaler Seite aus.

1874 erfolgte die 2. touristische Ersteigung durch G. Jägerhuber mit Führer Stefan Kirchler von der Rotbachalpe aus.

1876: Hechi mit Stabeler, erster Abstieg vom Schwarzenstein in die Floite.

1878: Seyerlen mit Kirchler vom Schwarzenbachtal über den südwestlich gelegenen Schwarzenbachferner durch die ungefähr 350 m hohe plattige Südwestwand.

1893: Blüthner mit Alois Niederwieser

von der Daimerhütte über Rotbachferner und den Südostgrat.

1905: Otto Langl und Plate im Abstieg über den S.W.-Grat zur Schwarzenbachscharte und über die sehr schwierige Plattenwand zum Schwarzenbachkees.

Auch im Winter wurde der Schwarzenstein öfters bestiegen, so im Februar 1890 von Geyer und Kniep mit Hans und Georg Stabeler und Kirchler. Sie brachen 5 Uhr früh von der Daimerhütte auf und erreichten 3 Stunden 40 Min. später den Gipfel.

5 **Hornspitzen**, im Hauptkamme von O. nach W., die erste 3234 m, südwestlich vom Schwarzenbachjoch, die zweite, 3173 m, westlich von der vorigen, werden beide von Schwarzensteinkees erstiegen, die dritte höchste, 3272 m, auch Berliner Spitze genannt, vom Mitterbachjoch aus oder über den N.W.-Grat (siehe Uebergänge Nr. 4), die vierte, 3172 m, und fünfte, 3168 m, vom Hornkees bzw. vom Tratterjoch aus.

1874 wurde die höchste Hornspitze (**Berliner Spitze**) von Josef und Karl Daimer mit Kirchler zuerst erstiegen und zwar nach Erkletterung der ersten Hornspitze, deren Gipfel vom Schwarzenbachjoch aus gewonnen wurde. Die Ersteigung der Berliner Spitze erfolgte vom Mitterbachjoch aus über die Felsen der Nordwestwand.

1892 überschritt Kendrick mit Simon Fankhauser und Kederbacher jr. die Berliner Spitze vom Schwarzensteinkees über die Ostseite zum Hornkees über die Westflanke.

1895 überkletterte Treptow mit Georg Niederwieser die ganze Hornschneide von ihrem nordwestlichsten Ende bis zur Berliner Spitze, nachdem bereits 1891 Dr. Bröckelmann mit Fiechtl einen Teil der Schneide überschritten hatte.

**Thurnerkamp**, 3422 m, die formenschönste Berggestalt unter allen Hochgipfeln, welche den Schwarzensteingrund umrahmen.

Die erste touristische Ersteigung dieser imposanten Hochwarte vollführten 1872 die Bergsteiger Hudson, Taylor und Pendlebury mit Spächtenhauser und Josele. Von der Waxeggalpe zum Hornkees und über das Roßbrückjoch zur Südwestflanke des Berges, die bis unterhalb des Gipfels verfolgt wurde, dann über den Südgrat zur Spitze.

1874: Harpprecht und Seyerlen mit Peter Dangel von der Südostseite über die Südwand. Der Gipfelgrat wurde etwas südwestlich von der höchsten Spitze erreicht.

1886: Friß Drasch und Jurek, erste Ersteigung vom Hornkees über die steile, vereiste Nordwand. Der Gipfelgrat wurde wenige Meter östlich von der Spitze erreicht.

1890: Grün und Treptow mit Hans Hörhager und Simon Fankhauser von der Roßbrückscharte direkt durch die vom N.W.-Grat herabziehende Eisrinne zum Gipfelgrat, der wenige Meter westlich vom Steinmann erreicht wurde.

1891: A. und E. Wagner mit Hörhager über den schwierigen Ostgrat.

1892: Kendrick mit Simon Fankhauser und Kederbacher jr. über den Nordwestgrat.

1902 gelang A. Baum und A. v. Dreyer die erste direkte Erklammerung des Südgrates.

Im März 1889 fand durch Fischer und Kniep mit Stabeler und Kirchler die erste Winterbesteigung statt und zwar von der Nevesjochhütte aus; der Gipfel wurde in 6 Stunden erreicht.

**Roßbrückspitze**, 3290 m, die höchste Erhebung des sich vom Hauptkamme nördlich abzweigenden Roßbrückens. (Siehe Uebergänge Nr. 6.)

Erste Ersteigung durch Sieger mit Kirchler 1877 von Süden (Göge-Alpe im Tratterbachtal) aus.

1881: O. und E. Zsigmondy, erste Ersteigung von Norden aus. Vom Hornkees zum Roßbrücken empor und über diesen zur Spitze.

1896 überschritt Dr. Bröckelmann den ganzen Roßbrückkamm.

**Mösele**, 3480 m, im Scheitelpunkt der drei mächtigen Gletscher: Nevesferner im Süden, Schlegeiskees im Westen und Waxeggkees im Nord-Osten. Vom Mösele zweigt sich der nach Nordwest ziehende Greinerkamm ab, der die westliche Umräumung des Schwarzensteingrundes bildet. Der Mösele galt, ebenso wie der Schwarzenstein, eine Zeit lang für den höchsten Gipfel der Zillertaler Alpen, bis er diesen Rang dem Hochfeiler einräumen mußte.

Die erste Ersteigung des lange unvorbenen Hochgipfels gelang den Engländern Fox, Freshfield und Tuckett mit den Führern Devouassoud aus Chamonix und Michel aus Grindelwald, die mit zwei Trägern am 16. Juni 1865 von Lappach im Mühlwäldertal aufbrachen, zur Zunge des östl. Neveser Ferners emporstiegen, diese überschritten und auf dem, den Neveser Ferner trennenden Felsrücken nach Norden zu vordrangen. Sie erreichten den südwestlichen Vorgipfel, den sogenannten Kl. Mösele, schritten nach Osten hinüber zum Firnsattel zwischen Mösele und seinem östlichen Vorgipfel und stiegen über die Südwand zur Spitze empor; 8 ½ Std. nach ihrem Aufbruch betraten sie den Gipfel. Den Abstieg unternahm die Partie nach dem Schlegeistal zu, indem sie über die Westwand zum Furtshagelkees hin abkletterte und über die Furtshagelalpe ins Schlegeistal gelangte.

1872 erstieg Daimer mit Mairhofer als Zweiter den Gipfel von Weissenbach ausgehend. Er verfolgte die Route der ersten Ersteiger bis zum Kl. Mösele, ging von hier zur Westseite des Berges über und gelangte auf der Abstiegroute der Engländer zum Gipfel.

1877 eröffnete Sieger mit Kirchler die Route, die seitdem gewöhnlich eingeschlagen wird. Von der Chemnitzer Hütte geht man über den östlichen Neveser Ferner zu jener Einsattelung empor, die zwischen dem Hauptgipfel und dem östlichen Vorgipfel liegt, und erreicht von hier über leichte Felsen den Gipfel. Von der Berliner Hütte geht man zur östlichen Möselescharte, dann um den östlichen Vorgipfel herum und von der Einsattelung zur Spitze. Vom Furtschagelhaus bietet sich die kürzeste Route dar, in  $4\frac{1}{2}$  Std. ersteigt man ohne besondere Schwierigkeiten den Gipfel.

1879 erstiegen die Brüder E. und O. Zsigmondy, Böh m und W or a f k a den Gipfel direkt vom Waxeggkees, indem sie die ungemein steile Firnwand jenes vom Nordgrat herabziehenden Schneedreiecks erkletterten und über den Nordgrat den Gipfel erreichten. Die Besteigung erforderte ohne Rasten  $8\frac{3}{4}$  Std. Zeit.

1895 erreichte Treptow mit Georg Niederwieser den Gipfel über den schneidigen Nordgrat, nachdem sie vorher das ganze Gratstück vom Schönbichler Horn über die Furtschagelspitze usw. überklettert hatten. Die Gratklettern erforderte vom Schönbichler Horn bis zum Möselegipfel 11 Std. 45-Min.

1898 erstieg Grün mit Hans Hörhager den Mösele direkt vom Waxeggkees aus, indem sie den mittleren Felsgrat erkletterten und schließlich über die Wand selbst die Spitze gewannen.

**Furtschagelspitze**, 3185 m, eine schroffe Felszinne im wilden Greinerkamm. Die erste Besteigung vollführten Benzien und Meynow mit Hörhager 1887 von der Dominikushütte ausgehend. Von der Furtschagelalpe erreichten sie den Westgrat und über diesen nach 4 stündiger Kletterei den Gipfel.

1892 erstieg O. Schuster mit Volgger den Gipfel von der Scharke gegen das Schönbichler Horn zu über den Nordgrat.

1911 führte v. Sabick mit Alfons Hörhager die Besteigung über die steile Südwand vom Furtschagelkees aus.

**Schönbichler Horn**, 3135 m, eine ganz leichte und sehr lohnende Hochtour auf bezeichnetem Wege (siehe Uebergänge Nr. 8). Die erste Besteigung fällt in das Jahr 1853, gelegentlich der Katastralvermessung von Tirol.

1885 erstiegen Benzien und Noster mit Hans Hörhager die Spitze zum ersten Mal von der Furtschagelalpe aus.

1895 führte Treptow mit Georg Niederwieser die außerordentlich schwierige Gratwanderung bis zur Furtschagelspitze und über diese bis zum Mösele aus, bei der sämtliche Felsstürme überklettert wurden.

**Talgenköpfe**, 3177 m und 3124 m. Man unterscheidet eigentlich drei Gipfel, von denen der mittlere der höchste ist.

Die erste Besteigung geschah 1883 durch Purtscheller, der vom Greiner kommend, zunächst den nördlichen und dann den südlichen Talgenkopf erkletterte.

1885 erstiegen Benzien und Noster mit Hans Hörhager den Großen (süd.) Talgenkopf vom Schönbichler Horn aus über den Südostgrat.

1898 stiegen Grün und Sydow über die Ostwand direkt zum Greinerkees ab.

Den ganzen Grat, vom Schönbichler Horn über die Talgenköpfe bis zu der nördlich vom Greiner eingeschrittenen Reischbergscharte, überschritten Hess und Heinzel mit Hörhager, Domenigg mit Niederwieser und Treptow allein.

**Großer Greiner**, 3203 m, einer der schönsten Gipfelbauten der Zillertaler Alpen. „Erst noch untertauchend unter der schimmernden Firnhülle, dann aber immer freier und höher heraustretend zwischen die rasch absinkenden

Täler, starrt die höchste Spitze als schwarzes Horn herausfordernd empor. Vom schwindlig scharfen Gipfelgrat schießen schwarze Plattenmauern in die Tiefe und umklammern ein graues Eisfeld, das kirchdachsteil in grauer Schlucht niederhängt.“ Mit diesen Worten schildert G. Geyer das Bild des wilden Berges, das sich dem Wanderer auf dem Wege durch den Zenngrund darbietet. Nach Osten zu umlagert den Berg das kleine Greinerkees, westlich liegen weite Schutt- und Trümmerkare zu seinen Füßen, das Wechsel- und Reischbergkar. Vom letzteren führt eine enge, steile, meist vereiste Schlucht zur Reischbergscharte, die hinunter zum Greinerkees leitet. Nach Nordosten setzt sich der zerrissene Greinergrat fort, fällt ungf. 200 m tief zur Greinerscharte ab und erhebt sich wieder bis zu dem 2942 m hohen Kleinen Greiner. Ein scharfer, durch schluchtartige Risse oft unterbrochener Grat führt zur Greinermauer, 2884 m, und in genau nördlicher Richtung zum Spiegelkopf, 2557 m, mit welcher Erhebung der Greinerkamm seinen Abschluß erhält.

Der Greiner ist berühmt durch die Mineralienfunde, die an seinen Hängen und Graten gemacht wurden. Auch heute noch kann ein aufmerksamer Bergsteiger mit reicher Beute beladen zum Furtschagelhaus oder zur Berliner Hütte heimkehren. Die erste Ersteigung des stolzen Gipfels erfolgte im Jahre 1873 durch Zöppritsch unter Führung des Steinklaubers Josele. Sie verließen die Waxeggütte und stiegen an den steilen Rasenhängen des Schönbichler Grates zu einer ungf. 500 m höher liegenden Terrasse auf. Durch ein weites mit Moränentrümmern angefülltes Kar zur Zunge des Greinerkeeses, über diese anfangs hinauf, dann an der nordwestlichen Seite des Ferners weiter empor zu einem Schneesattel, zu dem ein Seitenast von der südlichen Gipfellecke des Greiners herabzieht. Ueber diesen Seitenast steigt man jetzt zum Gipfelgrat empor, den man nahe des süd-

östlichen Vorgipfels erreicht, von hier klettert man über den kecken, ungemein scharfen Felsgrat zur höchsten Erhebung. Die ersten Ersteiger wandten sich aber vom Schneesattel zur Reischbergscharte und griffen von hier aus die schroffe südliche Gratkante an. Nach schwieriger Kletterei gelangten sie auf die südliche Gipfellecke, von der sich östlich der heute benutzte Seitenast abzweigt. Nach einer 6 m hohen Abseilung erreichten sie den Gipfelgrat, den sie bis zur höchsten Spitze erkletterten. Die zweite Ersteigung wurde von Löwl mit David Fankhauser vier Jahre später ausgeführt; auch diese Partie ging von der Waxeggalpe aus und erreichte vom Schneesattel und über die Felsen des Seitenastes den Gipfelgrat. Den Abstieg unternahmen sie ins Schlegeistal, indem sie anfangs vom südöstl. Vorgipfel den Grat nach der Reischbergscharte zu verfolgten und dann durch eine 50–55° geneigte Schuttrinne zum Reischbergkar hinabkletterten.

1883 bewerkstelligte Dr. Diener mit Cologna den Abstieg vom Gipfel über den Westgrat ins Reischbergkar.

Im selben Jahre wurde der Westgrat von Suchanek mit Stabeler im Aufstieg begangen. Den Abstieg unternahmen sie über den enorm steilen Nordgrat, von dem sie schließlich auf das südliche Firnfeld abstiegen, um über dieses den östlichen Seitenast und den Schneesattel zu erreichen.

1884 unternahm Lammer allein den Abstieg über den Nordostgrat, stieg zum kleinen südöstlichen Firnfeld ab und erreichte dasselbe querend den wiederholt erwähnten Schneesattel.

1885 erstiegen Benzien und Noster mit Hans Hörhager den Greiner vom Reischbergkar direkt über die Südwand, eine hochinteressante Klettertour, die seitdem mehrere Male wiederholt wurde.

1885 erfolgte auch die erste Ersteigung über die

Greiner-Nordwand durch Wolff mit Wechselberger, und zwar von der Bockalpe im Ziemgrund aus.

1891 vollführten A. und E. Wagner mit Hans Hörhager und Wechselberger den Grat-Übergang vom Kleinen zum Großen Greiner.

1894 wurde von Grün mit H. Hörhager die gewaltige N.O.-Wand über die mittlere Gratrippe zum kleinen Hängegletscher im Abstieg bezwungen und 1897 das Gratstück Spiegelkopf—Greinermauer—Kleiner Greiner durch Grün und Treptow mit Hans Hörhager zum ersten Mal überklettert.

Die Aussicht, die der Gipfel des Gr. Greiners bietet, ist von hervorragender Schönheit. „Es ist unmöglich, für eine Gebirgsgruppe wie die Zillertaler einen günstigeren Standpunkt zu finden. Die Doppelkette, in deren Winkelhalbierungslinie der Wanderer steht, enthüllt ihre innersten Falten, und die bedeutende Höhe des Standpunktes gestattet, jeden einzelnen Berg, jede Schlucht jeden Gletscher vom Gipfel bis zur Talsohle zu verfolgen. Der Greiner ist ein Gruppenaussichtspunkt ersten Ranges.“\*)

Die Besteigung, die von der Berliner Hütte 5—6 Stunden, vom Furtschagelhaus 4½ Stunden Zeit erfordert, enthält für geübte Bergsteiger keine besonderen Schwierigkeiten. Wer wieder zur Berliner Hütte zurückkehren will, steigt am besten zum Furtschagelhaus ab und geht am nächsten Tag über das Schönbichler Horn zur Hütte.

## IX. Das Furtschagelhaus, 2337 m.

Diese zweitälteste Schutzhütte der Sektion Berlin entstand in den Jahren 1888/89. Nachdem die Sektionsmitglieder Benzien und Noster 1886, gelegentlich eines Übergangs über das Schönbichler Horn ins Schlegeis-

\*) Zöppritz.

tal, den wunderbar gelegenen Hüttenplatz auf der Furtschagelalpe „entdeckt“ hatten, beschloß die Sektion, auf Vorschlag beider „Entdecker“, hier eine Unterkunftshütte zu errichten.

Am 12. April 1887 wurde der Kaufvertrag über den Grund und Boden mit der Gemeinde Pfitsch abgeschlossen; der Bau wurde im nächsten Jahre begonnen.

Am 7. August 1889 wurde die neue Hütte feierlichst eingeweiht und dem Touristenverkehr übergeben. Die Hütte enthielt außer Küche und Speisezimmer ein gemeinschaftliches Herrenschlafzimmer mit 12 Matrazenlagerstätten und ein Damenzimmer mit 4 Betten, im oberen Raume ein Giebelzimmer mit 2 Betten, eine Kammer für die Wirtschafterin und einen Boden, der genügend Platz für Heulager bot.

Im Jahre 1893 wurde eine Veranda hinzugebaut und 1899/1900 der gänzliche Um- bzw. Neubau des Furtschagelhauses zur Ausführung gebracht. Der Neubau besteht aus einem zweistöckigen massiven Gebäude, welches in jedem Stockwerk 4 Zimmer mit je 3 Betten enthält; der Umbau der alten Hütte ergab eine Vergrößerung der Küche und des Speisezimmers, im Herrenschlafzimmer wurden die Pritschen beseitigt und dafür 3 Betten aufgestellt, das Giebelzimmer wurde als Wohnraum für die Wirtsleute eingerichtet.

1907 wurde der Neubau einer größeren Glasveranda ausgeführt und gleichzeitig ein Schlafräum für zehn Führer geschaffen.

Das Furtschagelhaus enthält jetzt 9 Schlafzimmer mit 27 Betten und ein geräumiges Speisezimmer, das mit der Veranda 40 Personen bequem Gelegenheit bietet, gleichzeitig zu speisen; die Wirtschaftsräume haben durch den Anbau einer großen Waschküche eine wertvolle Bereicherung erfahren.

1895 wurde auf Betreiben der Sektion Berlin die Telefonanlage Berliner Hütte—Dominikushütte auch auf das

Furtschagelhaus ausgedehnt, die aber 1918 mit der Hauptleitung zerstört wurde.

Mit den Hausbauten hielten die Wegebauten gleichen Schritt. Ein sehr bequemer Kehrenweg führt aus dem Schlegeistal zur Hütte hinauf, auch der Talweg zur Dominikushütte im Zamsgrund ist in gutem Zustand. 1921 wurde der ganze Weg durch die Sektion Berlin gründlichst ausgebessert, zum Teil neu angelegt. Der Besuch des Furtschagelhauses ist — Dank dieser vortrefflichen Wege — ein angenehmer und genußreicher Spaziergang geworden. Am 8. August 1889 wurde der Weg über das Schönbichler Horn zur Berliner Hütte eingeweiht und „Berliner Weg“ getauft; auch diese Weganlage, die im Jahre 1910 zum Teil neu und noch bequemer wie der ursprüngliche Weg angelegt wurde, läßt nichts zu wünschen übrig.

Für den Besuch im Winter ist der Führerraum hergerichtet. Der Betrag für Uebernachten und für Feuerung ist an den Wirtschaftler Alfons Hörhager in Dornauberg zu entrichten.

Der sich von Jahr zu Jahr steigende Besuch — 1898: 561 Personen (323 Tages- und 238 Nachtgäste) gegen 1108 (624 Tages- und 484 Nachtgäste) im Jahre 1907 und im Jahre 1921 allein 1022 Nachtgäste — ist ein sprechender Beweis, daß die herrliche Lage des Hauses mit der einzig schönen Aussicht auf die gewaltige Gletscherwelt immer mehr zur Kenntnis des reisenden Publikums gelangt. Und wahrlich — wer den genußreichen Uebergang von der Berliner Hütte zum Furtschagelhaus unternimmt, wird im Zweifel sein, wem die Palme bezüglich der Lage und der Aussicht gebührt, der Berliner Hütte oder dem Furtschagelhause. Sowohl die Fernblicke, die durch das Schlegeistal zu den mächtigen Tuxer Gipfeln, dem Ölperer

und den Gefr. Wandspitzen, hinaufschweifen, wie auch die unmittelbare Umgebung der Hütte sind von gleich hoher alpiner Schönheit. Das östliche Kammstück Schönbichler Horn—Furtschagelspitze—Gr. Mösele mit dem zu seinen Füßen gebetteten Furtschagelkees, wirkt in seiner Mächtigkeit ebenso imposant, wie die gewaltigen Eiswände des Hochfeilers, die in furchtbarer Steilheit zu dem stark zerklüfteten Schlegeisterner niederstürzen. Nach Süden blickt das Auge auf den Nevessattel, rechts (südwestlich) von diesem erheben sich Mutnock und Breitnock, es folgen die Schlegeisscharte und die schöne Pyramide des Weißzint. Ein scharfer Firngrat verbindet diese Spitze mit dem mächtigen Hochfeiler, dem sein Trabant, der Hochferner, nordwestlich zur Seite gelagert ist. Der weiter nach Nordwesten ziehende Hochfeilerkamm, der das Schlegeistal westlich begrenzt, enthält die Gipfel Hochsteller, vom Hochfernermassiv durch die Griesscharte getrennt, die Bärenjochwandspitze, den Kl. Hochsteller und das Zamsereck. An der östlichen — orographisch rechten — Seite des Schlegeistales ziehen steile Hänge zu öden Karen und zum Greinerkamm empor, nämlich von S.O. nach N.W.: das Reischbergkar, das Wechsel-, Scheiben-, Stein- und Spiegelkar. An der orographisch linken Seite des Schlegeistals liegen zwischen Zamsereck und Kl. Hochsteller das Nußbachkar, zwischen Kl. Hochsteller und Bärenjochwandspitze das Hochstellkar eingebettet. Den Greinerkamm, der vom Schönbichler Horn eine nordwestliche Richtung annimmt, krönen die Talgenköpfe, der Gr. Greiner, Kl. Greiner, Greinermauer, Breitenspitze und die Spiegelkopfspitzen.

### Zu- und Uebergänge.

1. Von bezw. nach Nordwesten: von der Dominikushütte im Zamsertal, 1684 m, die man vom Breit-

lahner in 2 Std., von der Landshuter Hütte über das Pfitscher Joch in 5 Std., von der Geraer Hütte über die Alpeiner Scharte in 5 Std. erreicht, durch das Schlegeistal erst am orographisch linken, dann am rechten Ufer des Schlegeisbaches bis in den innersten Talgrund, nun in weiten Kehren bequem zur Furtschagelalpe,  $2\frac{1}{2}$  Std. von der Dominikushütte; ein lohnender, nicht genug zu empfehlender Spaziergang; Führer unnötig.

2. Von bezw. nach Südwesten: von St. Jacob im Pfitschertale ( $5\frac{1}{2}$  Std. von Sterzing) durch das Oberbergtal hinauf zur Griesscharte, 2800 m; durch die Rötthe steil und beschwerlich hinab ins Schlegeistal und an den jenseitigen Hängen empor zur Hütte (7–8 Std.).
3. Von bezw. nach Süden: von Vintl im Pustertal, 742 m, durch das malerische Pfunderstal, über Pfunders, 1159 m, und Dann, 1531 m, zur Edelrautehütte auf dem Eisbruckjoch, 2543 m, (6–7 Std. von Vintl), von hier über Moränen an den Osthängen des Weißzint entlang, über die Zunge des westl. Neveser Ferners und über den mittleren Ferner zum Nevessattel, 3031 m, empor, über den östl. oberen Teil des Schlegeisferners zum Furtschagelhaus, 5 Std. vom Eisbruckjoch. Die lohnendste Verbindungstour zwischen Ziller- und Pustertal.
4. Von bezw. nach Südosten: von der Chemnitzer Hütte, 2415 m, (von Weißenbach  $3\frac{1}{2}$ –4 Std.) über den östlichen und mittleren Neveser Ferner zu einer breiten Lücke im Mösele-S.W. Grat, nordöstlich vom Nevessattel und weiter wie bei 3, 6–7 Stunden.
5. Von bezw. nach Nordosten: über das Schönbichler Horn und den Berliner Weg zur Berliner Hütte (S. 32), 5–6 Std.

### Bergtouren vom Furtschagelhaus.

**Gr. Greiner**, 3203 m (s. S. 49). Ueber den nördlichen Berghang ins Reischbergkar, dieses in nordwestlicher Richtung querend zum Greiner-S.W. Grat und an diesem empor zum Gipfelgrat und östl. zum Gipfel (4– $4\frac{1}{2}$  Std.). Schwieriger durch die plattige Rinne der Südwand.

**Talgenköpfe**, 3177 m und 3124 m (s. S. 49). Vom südlichen Kar zum Grat und über diesen leicht zum Gipfel,  $3\frac{1}{2}$  Std.

**Schönbichler Horn**, 3135 m (s. S. 49).

**Furtschagelspitze**, 3185 m (s. S. 48).

**Mösele**, 3480 m (s. S. 47). Die zum Furtschagelkees ziehende mächtige Westflanke des Berges wurde gelegentlich der ersten Besteigung (1865) zuerst im Abstieg begangen; im Anstieg bildet sie die kürzeste Route zu dem stolzen Gipfel. Die Verbindungstour Furtschagelhaus — Mösele — Thurnerkamp — Berliner (bzw. Chemnitzer) Hütte ist außerordentlich lohnend und sehr zu empfehlen.

**Mutnock**, 3082 m. **Breitnock**, 3221 m, ein langgestrecktes Felstrapez zwischen Nevessattel und Schlegeischarte.

Die erste Besteigung beider Gipfel vollführten Dr. Carl und Hugo Diener, Dr. Zelenka und Dr. Suchanek am 12. August 1882. Sie wanderten von Roßhag über die Zamser Hütten durch das Schlegeistal zur Furtschagelalpe, „dem schönsten Punkt im ganzen Zillertaler Hochgebirge“ — wie das Ostalpenwerk schreibt. Am nächsten Tag wurde über den Schlegeisferner zum Nevessattel ( $2\frac{3}{4}$  Std.) aufgestiegen und von hier zur Kammhöhe emporgeklettert.

1892 stieg Ose Schuster mit Führer Volgger vom Breitnock direkt zum westl. Neveser Ferner ab und

setzte hierauf die Gratwanderung über die höchste Weißzintspitze zum Hochfeiler fort.

1897 überschritt Treptow mit St. Tipotsch beide Gipfel, stieg über den Breitnock-S.O.-Grat zur Zunge des Westl. Neveser Ferners ab, querte diese und erreichte, die Weißzinhänge in gleicher Höhe überschreitend, in 1 Std. 45 Minuten das Eisbrückjoch.

**Weißzintspitzen**, höchste 3396 m, mittlere 3337 m, niedrigste oder südwestl. 3275 m.

Die höchste Spitze liegt im Knotenpunkt des Zillertaler Hauptkammes und des Hochfeilerkammes, die mittlere und die südwestliche in der nach S.-S.W. streichenden Weißzintschneide.

Die erste Besteigung der höchsten Spitze wurde von Sieger mit Führer Kirchler 1875 von der Neveser Ochsenhütte aus unternommen. Sieger erreichte in beinahe direkter Richtung ansteigend in 1½ Stunden die Moräne, in weiteren 45 Min. den Weißzintgletscher und 2 Std. 15 Min. später den Gipfel. Der Abstieg wurde über die Felsen der Ostwand zur Schlegeisscharte in 3¼ Std. ausgeführt; der weitere Abstieg über den zerklüfteten Schlegeisferner zur Furtschagelalpe, durchs Schlegeistal und Zämsner Tal nach Breitlahner erforderte 9 Stunden 10 Min., die ganze Tour 18 Stunden.

1893 überschritten L. Grün und P. Stöhr, von Pfunders kommend, alle 3 Gipfel, indem sie vom Eisbrückjoch aus die untere Weißzintscharte und die S.W.-Spitze erstiegen und dann über die Obere Weißzintscharte zur mittleren und endlich zur höchsten Spitze gelangten. Abstieg zur Schlegeisscharte und zum Furtschagelhaus.

1895 wiederholten Treptow mit Georg Niederwieser diese Tour von Lappach im Mühlwalder Tal aus in 12 Stunden 35 Min.

**Hochfeiler**, 3523 m, der König der Zillertaler Alpen. Am 24. Juli 1865 erstiegen Paul Grohmann und die Führer Samer (Josele) und Peter Fuchs als erste den stolzen Gipfel und zwar vom Unterbergtal aus in nur 3¼ Stunden. Dieser Anstieg ist seit Erbauung der Wiener Hütte (1887) der allgemein übliche.

1874 vollführten M. v. Déchy und Joh. Pinggera eine Besteigung von der Neveser Ochsenhütte aus, indem sie durch das Pfeifholder Tal zum Eisbrückjoch wanderten, zur Unteren Weißzintscharte aufstiegen und den Gliederferner überschreitend in 8 Stunden den Gipfel erreichten.

1875 bewerkstelligte Dr. V. Hecht mit dem Führer Auer Jackl den ersten Abstieg in den Schlegeisgrund.

1877 wurde der Hochfeiler zum ersten Mai vom Schlegeistal durch das Kar der Röhle erstiegen, (Dr. Löwl mit David Fankhauser).

1882 fand die erste Winterbesteigung statt; Meurer, A. de Liagre und die Führer Hofer, Pircher und Alois Volgger brachen am 7. März 5 Uhr 30 Min. von St. Jakob im Pfitscher Tale auf und betraten 11 Std. 30 Min. später die Spitze.

1884 vollführte Dr. Lammer allein einen direkten Abstieg zum Schlegeisferner.

1887 unternahm Dr. Dyck mit Hans Hörhager einen Aufstieg vom Schlegeisferner über die gewaltige N.O.-Wand, eine sehr schwierige Tour, die 1892 von L. Grün und P. Stöhr mit Wechselberger und Sepp Fankhauser wiederholt wurde.

1906 erstiegen Grün, E. Köhn, E. Stöhr mit Alfons Hörhager und Stefan Schneeberger den Hochfeiler vom Furtschagelhaus über das Schlegeiskees und über den ersten, unmittelbar rechts von der

Hochfeilerwand, zum Weißkarferner ziehenden Felsgrat (Grüngrat) in 6 Stunden. Die kürzeste und lohnendste Anstiegroule für geübte Bergsteiger vom Schlegeistale aus.

1908 wurde diese Tour von Grün und Treptow mit Alfons Hörhager und Mitterer wiederholt. Vom Weißkarferner wurde zuerst der Hochferner erstiegen und dann der überwächtete Hochfeiler-Nordgrat (J. Ersteigung) bezwungen.

Der den Gipfel des Hochfeilers mit der höchsten Weißzintspitze verbindende O.S.O.-Grat wurde von E. Kendrick mit S. Fankhauser und Kederbacher 1892 zuerst begangen, eine Tour, die 1894 von Kaup mit Huber im Aufstieg wiederholt wurde.

**Hochferner**, 3487 m. Die erste Ersteigung vollführten 1878 Prof. Seyerlen und die Führer Kirchner und Stabeler Hans vom Hochfeiler kommend. Während der Uebergang nur 1 Std. 20 Min. in Anspruch nahm, erforderte der Abstieg zur Griesscharte vierstündige schwere Eisarbeit.

1894: Dr. B. Grosser vom Furtschagelhaue zur Griesscharte und direkt über den zum Punkt 3145 (Alpenvereinskarte) ziehenden Grat und weiter über Punkt 3195 in schwieriger Eisarbeit zum Gipfel. 1896 wurde dieser Anstieg von F. Drasch mit Hans Hörhager wiederholt.

Die übrigen im Hochfeilerkamm gelegenen Gipfel: **Hochsteller** 3094 m, **Bärenjochwandspitze** 2998 m, **Kl. Hochsteller**, 2859 m, und **Zamser Eck**, 2437 m, werden teils vom Häupental, teils über den Grat erstiegen. Den Hochsteller erstieg Grün mit H. Hörhager über den

N.O.-Grat, die Bärenjochwandspitze über den Westgrat, das Gratstück Zamser Eck—Kl. Hochsteller—Bärenwandjoch wurden von diesen und Treptow überklettert.

### X. Die Olpererhütte, 2385 m.

Die Olpererhütte im Riepenkar wurde von der Sektion Prag erbaut und am 7. August 1881 dem Verkehr übergeben. Im Jahre 1900 ging sie durch Kauf in das Eigentum der Sektion Berlin über.

Die herrliche Aussicht von der Hütte, die schon allein den Besuch lohnt, sowie die leichte Zugänglichkeit, 2—2½ Std. von der Dominikushütte, sollten die Olpererhütte zu einem der besuchtesten Ausflugsziele machen. Von keinem anderen Punkte gewährt der Mösele mit seiner Umgebung einen so überwältigenden Anblick. Ueberaus reizvoll ist auch der Niederblick in das Schlegeistal, das man von seinem Anfang bis zu seinem großartigen Talschluß verfolgen kann; südwestlich aber erhebt sich das herrlichste Schaustück: die gewaltige Hochfeilergruppe in wahrhaft majestätischem Aufbau. Vom Weißzint bis zu den Weißspitzen eine Welt von Eis und Schnee in blendender Pracht, zu der der südöstlich gelegene düstere Greinerkamm prächtig kontrastiert, „ein Bild, wie Dr. Ruthner schreibt, das ebenso bewundert werden würde, wenn es in der Montblancgruppe anzutreffen wäre, wie es hier im Zillertal Bewunderung hervorruft.“ Nur wenige Meter im Riepenkar aufwärts erschließen dem Auge die Aussicht auf die Matadore der Tuxer Alpen: nordwestlich der Schrammacher, dessen kühne Gestalt einen geradezu unersteiglichen Eindruck hervorruft, es folgen

der trutzige Fußstein, der mächtige Olperer, die Gefr. Wandspitzen und nordöstlich der funkelnde Eisdome des Rifflers.

Die unbewirtschaftete, aber gut eingerichtete Hütte enthält 2 Schlafräume mit 8 Matratzen, außerdem Raum für 8 Heulager.

Holz zur Feuerung muß jede Partie selbst mitbringen.

### Uebergänge.

Von der Olpererhütte lassen sich mehrere sehr lohnende Uebergänge ausführen:

1. Ueber den Riepensattel, 3092 m, zwischen Olperer (südwestl.) und Gefr. Wandspitzen (nordöstl.) zum Spannagelhaus (früher Weryhütte), 2533 m, in 5 Std. und weiter nach Hintertux (7 1/2 Std. v. d. Olpererhütte) oder vom herrlich gelegenen Spannagelhaus über das Tuxer Joch nach Kasern, Schmirn und St. Jodok an der Brennerbahn.
2. Ueber die Alpeiner Scharte, 2960 m, zwischen Schramacher und Fußstein zur Geraer Hütte (4 1/2 Std.) und weiter durch das Alpeiner und Valser Tal nach St. Jodok.
3. Eine prächtige Höhenwanderung gewährt der Uebergang zur Rifflerhütte. In nordöstlicher Richtung durch das nördliche (kleine) Riepenkar, in fast horizontaler Richtung zum Friesenbergkar, dann östlich zum Wesendlekar und an den beiden Rifflerseen vorbei über die Schönlahmerkopfscharte (links von der Spitze) zur Rifflerhütte der Sektion Berlin, 5 Std. von der Olpererhütte.

### Bergtouren von der Olpererhütte.

**Olperer**, 3480 m. Die Bezwingung dieses lange für unersteiglich gehaltenen Hochgipfels gelang — nach vielen mißglückten Versuchen hervorragender Alpinisten, wie **Thurwieser** und **Ruthner** — am 10. September 1867 **Paul Grohmann** mit **Josele Samer** und **Greiner Jackl**. Sie stiegen von den Zamser Hütten zum Riepenkar auf, überschritten das Riepenkees in nordöstlicher Richtung, erreichten den S.O.-Grat (Schneegupf) und bald darauf den Gipfel. Diese Anstiegroute ist auch heute noch die übliche von der Zamser Seite aus. Seit 1881 ist die Erkletterung des den Grat sperrenden Felsblockes durch Eisenstifte erleichtert.

1879 eröffneten **Emil** und **Otto Zsigmondy** den Abstieg über den Kaserer (N.O.-) Grat zur Wildlahnerscharte. Im gleichen Jahre erstieg **Dr. Fikeis** mit **Joh. Ofer** den Olperer von der Alpeiner Ochsenhütte aus über die steile N.W.-Flanke.

1883 erfolgte die Begehung des N.O.-Grates im Anstiege von **Dr. Suchanek** und **Stabeler**.

1891 wurde dieser Grat bis zum Riepensattel erklettert, (**Dr. v. Böhm**, **Dr. Fiedler**, **v. Reuss**).

1895 erstieg **L. Grün** mit **Hans Hörhager** den Olperer direkt über die S.-Wand.

1907 erkletterten **Blattmann**, **Gerin** und **Jandosek** den Gipfel über den Südsüdostgrat.

Das Problem des Gratüberganges zum Fußstein löste 1884 **Dr. Lammer** in 6 Stunden, eine Tour, die 1887 durch **Dr. Dyk** und **Hörhager** und später öfters wiederholt wurde.

Der Kaserer Grat, der seit Erbauung der Geraer Hütte öfters begangen wird, ist jetzt durch Eisenklammern bedeutend erleichtert worden.

**Fußstein**, 3337 m, der südwestliche Nachbar des Olperer. 1880 erfolgte die erste Besteigung durch einen Engländer, **Russel Staar** mit den Führern **Ebel** und **Hans Lechner** vom Unterschrammachkar über das Unterschrammachkees und durch eine große Schneerinne der Ostseite des Gipfelmassivs.

1881 erstiegen **Emil** und **Otto Zsigmondy**, **Dr. v. Böhm** und **Purtscheller** den Fußstein zum ersten Mal vom Alpeiner Tal aus durch die plattigen Südwestwände in 7 Stunden 25 Min.

1887 wiederholten **Prof. Schulz** und **Schnorr** mit **Ofer** den Anstieg von der Alpeiner Ochsenhütte aus auf leichterem Wege. Sie querten die Wand, vom Wege zur Alpeiner Scharte, von O. nach W. und gelangten so in eine Schneerinne, die zur Scharte zwischen Haupt- und dem südlichen Vorgipfel liegt, dann über den Grat leicht zur Spitze.

1894 erstieg **L. Grün** mit **Franz** und **Jokele Lechner** den Fußstein von der Alpeiner Scharte aus über den Südgrat. Derselbe wiederholte 1895 diese Tour mit **Hans Hörhager**, wobei der ganze Südgrat überklettert wurde.

1896: **Paul Haas** mit den Führern **Fleckinger**, **Fröhlich** und **Mühlsteiger** von der Geraer Hütte über den Westgrat.

1897: **L. Grün** mit **Hans Hörhager** von der Geraer Hütte über das Wildlahnerkees und über die N.W.-Wand zur Olperer-Fußsteinscharte und zum Gipfel. Abstieg über Ostwand und Südgrat zur Alpeiner Scharte.

**Schrammacher**, 3416 m, die kühnste Berggestalt im Tuxer Kamme, südwestlich von der Alpeiner Scharte.

1874 erfolgte die erste Besteigung durch **M. v. Déchy** mit **Hans Pinggera** von der Rotmoosalpe im Pfitschgründl über das Stampfkees in 6 Stunden 45 Min. Abstieg zum Pfitscher Joch und nach Sterzing.

1881 erstiegen die Gebrüder **Zsigmondy** und **Dr. Hochstetter** den Gipfel auf dem gewöhnlichen Wege über das Stampfkees und überschritten als erste den Westgrat zur Sägewandspitze.

1890: **L. Grün** mit **H. Hörhager** direkt vom Unterschrammachkees durch eine steile Schneerinne.

1891: **Dr. Lammer** über S.O.-Grat und S.O.-Wand.

1892 glückte **L. Grün** mit **Hörhager** das oft versuchte Problem einer Besteigung über den N.O.-Grat in 6½ Stunden von der Alpeiner Scharte aus. Diese Tour wurde 1893 von **A. und E. Wagner** mit **Hörhager** im Abstiege und 1905 von **Friedensburg** im Anstiege wiederholt.

1893 überschritten **A. und E. Wagner** mit **Hans Hörhager** sämtliche Hochgipfel des Tuxer Hauptkammes, vom Pfitscher Jochhaus ausgehend, von der Groswandspitze zur Vorderen Grünbergspitze und weiter nach **Finkenberg** und **Mayrhofen** in 42¼ Stunden.

1895 vollführte **F. Drasch** mit **J. Lechner** den Anstieg über die gewaltige Nordwand.

**Gefrorene Wandspitzen**, nördl. 3291 m, südl. 3275 m, ein schönes Doppelhorn nordöstlich vom Riepensattel.

Von der Olpererhütte zum Riepensattel und nordöstlich über den Firnrücken zur höchsten Spitze; auch der Südgipfel wird am besten vom Riepensattel aus erstiegen.

Mit den Gefrorenen Wandspitzen ist die Besteigung des Rifflers leicht zu verbinden, indem man vom Nordgipfel nordöstlich längs des Grates zur Friesenbergscharte steigt und nun den S.W.-Grat weiter verfolgt oder — leichter — über das Schwarzbrunner Kees zum Gipfel des Rifflers empordringt.

## XI. Rifflerhütte, 2334 m.

Die im romantischen Birgbergkar gelegene Hütte wurde von der Sektion Prag erbaut und am 6. Aug. 1888 eröffnet. Auch diese Hütte wurde 1900 von der Sektion Berlin käuflich erworben und instand gesetzt. Sie enthält außer dem allgemeinen Schlafräum ein Damenzimmer und kann 9 Touristen Unterkunft gewähren. Ueber die sehr gemütlich eingerichtete Hütte führt David Fankhauser in Roßhag die Aufsicht. Proviant ist nicht vorhanden, auch kein Feuerungsmaterial, das jeder Besucher sich selbst zutragen muß.

Die Hütte ist von Roßhag oder von Neu-Breitlahner aus in  $3\frac{1}{2}$  Std. zu erreichen. Der Steig zweigt vom Wege Roßhag — Neubreitlahner rechts (westlich) ab und führt den Touristen durch Wiesen und Wald zur Birgbergalpe und weiter durch den wild romantischen „Kessel“ zum Birgbergkar und zur Hütte. Von der Hütte führt ein sehr lohnender Uebergang über die Rifflerscharte, 2881 m, nordwestl. von der Hütte, in  $4\frac{1}{2}$  Std. nach Hintertux. Eine großartige Hochtour bringt den Wanderer über Riffler und Gefr. Wandspitzen zur Olpererhütte. Der Uebergang von der Riffler- zur Olpererhütte ist auch unter Vermeidung der Gipfelbesteigungen in 5 Std. auszuführen. (siehe Uebergänge von der Olpererhütte S. 62).

Die Rifflerhütte dient zur Erleichterung der Besteigung des Rifflers, eines der herrlichsten Aussichtsberge in den Alpen. Dieser 3245 hohe Gipfel ist in  $3\frac{1}{2}$  Std. ohne Schwierigkeiten zu ersteigen, indem man über großes Geröll, an dem Gr. Rifflersee vorbei, in westlicher Richtung zum Ostrande des Federbettkeeses schreitet und nun über den fast spaltenlosen Gletscher, in mäßiger Steigung, zum Gipfel empordringt. Die wunderbare, unermessliche Aussicht lohnt reichlich die geringe Mühe des Anstiegs. Der Abstieg kann direkt zum Spannagelhaus, 2533 m, —  $3\frac{1}{2}$  Std. südlich von Hintertux — genommen werden.

Die im nordöstlichen Tuxer Kamm gelegenen Gipfel: **Realspitze**, 3043 m, **Roßkopf**, 2951 m und **Langwandspitze** 2946 m, sind ebenfalls unschwierig von der Rifflerhütte aus über die Rifflerscharte und über den nordöstlich ziehenden Grat zu ersteigen.

Der Besuch aller vier Hütten der Sektion Berlin erschließt dem Wanderer in großartiger Steigerung den größten Teil der Zillertaler und Tuxer Alpen. Diese in alpinen Schönheiten überreiche Wanderung läßt sich in vier Tagen — ohne Schwierigkeiten und mit der größten Bequemlichkeit — ausführen:

1. Tag: Roßhag (evt. Breitlahner) — Rifflerhütte — Riffler.
2. Tag: Rifflerhütte — Olpererhütte.
3. Tag: Olpererhütte — Dominikushütte — Furtschagelhaus.
4. Tag: Furtschagelhaus — Schönbichler Horn — Berliner Hütte.

Wer diese Wanderung, die schönste und abwechslungsreichste in den Zillertaler Alpen, unternimmt, wird die herrlichsten Eindrücke empfinden und die unauslöschliche Erinnerung an die stolzen Gipfel des Zillertals mit heimbringen.

---

## Anhang

### Verzeichnis der Führer im Zillertal

(Es sind nur die Führer aufgeführt, welche zur Zeit den Beruf ausüben.)

#### Mayrhofen.

Fankhauser, Ludwig

Kröll, Michl

Lachner, Johann

Maijerl, Josef (in Zell)

Pfister, Andrä

Pfister, Franz (Aspirant) (Gasthaus Jochberg)

Pfister, Johann

Wegscheider, Simon

#### Finkenberg.

Dengg, Johann

Erler, Josef

Fankhauser, Alois (Gasthaus zur Linde)

Hotter, Alois (Spannagelhaus)

### **Zillergrund.**

Bliem, Andrä (in der Au)

Bliem, Josef (in der Au)

### **Hintertux.**

Tipotsch, Josef

### **Dornauberg-Ginzling**

Fankhauser, David

Fankhauser, Josef

Geisler, Johann (Gasthaus Alpenrose)

Hörhager, Alfons (Furtschagelhaus)

Huber, Johann

Kröll, Wilhelm

Rauch, Josef

Schneeberger, Friedrich (Aspirant)

Schneeberger, Siegfried

Tipotsch, Stanis

### **Roßhag.**

Wechselberger, Friedrich

### **Berliner Hütte.**

Fiechtl, Hans (aus Münster Inntal)

Kl. Mörchner Gr. Mörchner Schwarzenstein  
 Mörchenscharte Mörchenschneidscharte Trippachsattel  
 Hornspitzen  
 3. Horn- oder Berliner Spitze  
 Thurnerkamp Roßbruckspitze Mösele Furtschagelspitze Talgenköpfe Gr. Greiner  
 Schwarzenbachjoch Mitterbachjoch Tratterjoch Roßbruckscharte Möselescharte Schönbielerhorn



Schwarzensteinkees

Hornkees

Waxeggkees

**Panorama des Schwarzensteingrundes oberhalb der Berliner Hütte**

Verkleinerung der von der Sektion Berlin nach Naturaufnahmen von L. L. Lewinsohn herausgegebenen Photogravüre

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000028021

8

S

(